Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags
Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Burscheider Zeitung

für die Stadtgemeinde Burscheid

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungs-Beilage (Donnerstag), Landmanns Sonntags-Blatt (Freitag), Der Sonntag (Samstag)

Nr. 93 Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 **Burscheid, Donnerstag, 21. April 1932** Postscheckkonto 28571 Köln Fernsprech-Anschluß Nr. 431 **72. Jahrgang**

Der Schlachthof in Halle brennt

Auf dem städtischen Schlachthof in Halle wütet seit Mittwoch 14.46 Uhr Großfeuer. Die Feuerwehr ist mit vier Löschzügen tätig. Das Feuer hält an.

Eine spätere Meldung berichtet: Aus bisher noch unbekannter Ursache entstand in den alten Kühlhallen, in denen zurzeit Umbauten vorgenommen werden, ein Brand, der mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Die gesamte Feuerwehr ist am Brandort erschienen. Aus 15 Schlauchleitungen werden unaufhörlich gewaltige Wassermengen in das brennende Gebäude geschleudert, dessen Dachstuhl in einer Ausdehnung von etwa 60 Meter in hellen Flammen steht. Ein Bauarbeiter wurde mit Brandverletzungen in das Krankenhaus geschafft. Der Brandschaden wird nach vorsichtigen Schätzungen schon jetzt mit etwa 100 000 RM. angegeben.

Abends kommt folgende Meldung aus Halle: Das Großfeuer auf dem städtischen Schlachtviehhof konnte nach mehrstündiger angestrengtester Tätigkeit der Feuerwehr auf seinen Herd beschränkt werden. Der gesamte Dachstuhl ist den Flammen zum Opfer gefallen. Große Fleischmengen, die nicht rechtzeitig aus dem Gebäude entfernt werden konnten, wurden vernichtet. Der Brand wird auf Fahrlässigkeit zurückgeführt. Der Sachschaden dürfte beträchtlich über die zuerst genannte Summe von 100 000 RM. hinausgehen.

Eine aufgeschobene Hinrichtung von sieben Negern

Aus Montgomery (Alabama), 20. April, wird gemeldet: Der oberste Gerichtshof des Staates Alabama hat das Datum der Hinrichtung von sieben jungen Negern, die letzthin wegen verbrecherischer Angriffe auf weiße Mädchen zum Tode verurteilt worden waren, vom 13. Mai auf den 24. Juni verschoben, um der Verteidigung Gelegenheit zu geben, beim obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten Berufung einzulegen.

Bei der Verwerfung der Berufung durch den obersten Gerichtshof des Staates Alabama hatte der Vorsitzende des Gerichtshofes nachdrücklichst erklärt, er stimme mit der Ansicht seiner Kollegen nicht überein.

Ueberhaupt ist man in weiten Kreisen der Ansicht, daß es sich um ein Fehlurteil handele, das auf Rassenhaß zurückzuführen sei. Die Feindschaft gegen die Negerbevölkerung kam dadurch zum Ausdruck, daß die weiße Bevölkerung aus Anlaß der Verwerfung der Berufung gegen die Todesurteile durch den obersten Gerichtshof von Alabama unter Vorantritt einer Musikkapelle einen Triumphzug durch die Stadt veranstaltete.

Geänderte Devisenverordnung

Im Reichsgesetzblatt vom 19. April wird folgende Verordnung veröffentlicht:

Auf Grund des Artikels 48 Abs. II der Reichsverfassung wird verordnet:

Artikel I:

Die Verordnung des Reichspräsidenten über die Devisenbewirtschaftung vom 1. August 1931 (Reichsgesetzblatt I Seite 421) wird wie folgt geändert:

1. Im § 18 wird hinter Abs. I folgende Vorschrift als Abs. II eingefügt:

Der Versuch ist strafbar.

Die bisherigen Absätze II und III werden Absatz III und IV.

2. Der bisherige Absatz IV des § 18 erhält als Absatz V folgende Fassung:

Neben der Strafe können die Werte, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, zu Gunsten des Reiches eingezogen werden, auch wenn sie dem Täter oder einem Teilnehmer nicht gehören. Ist die Einziehung eines solchen Wertes nicht ausführbar, so kann auf Einziehung eines entsprechenden Geldbetrages erkannt werden; das Gericht kann dies auch nachträglich durch Beschluß anordnen. Die Einziehung unterbleibt, wenn der von der Einziehung Betroffene nachweist, daß er von der Straftat weder Kenntnis hatte noch haben konnte, er von der Straftat auch keinen Vorteil gehabt hat. Der Feststellung des Wertes ausländischer Zahlungsmittel und von Forderungen in ausländischer Währung ist der nach den Vorschriften dieser Verordnung errechnete mittlere Kurswert vom Zeitpunkt der verbotenen Handlung zu Grunde zu legen.

3. Hinter Abs. V des § 18 wird folgender Absatz VI eingefügt:

Kann keine bestimmte Person verfolgt oder verurteilt werden, so kann auf die Einziehung selbständig erkannt werden.

Der bisherige Absatz V wird Absatz VII.

4. Dem § 19 wird folgende Nummer 3 angefügt:

3. Die einer Stelle für die Devisenbewirtschaftung gegenüber übernommenen Verpflichtung oder von einer gleichen Stelle gemachten Auflagen nicht, nicht in der bestimmten Frist oder nicht ordnungsmäßig erfüllt.

5. Hinter § 20a wird folgende Vorschrift eingefügt:

§ 20b

Wegen einer Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften der Verordnung über die Devisenbewirtschaftung und der Durchführungsverordnungen kann ein Deutscher auch dann bestraft und verfolgt werden, wenn er die Tat im Auslande begangen hat.

Artikel II:

(1) Wer gewerbsmäßig den Handel mit Wertpapieren betreibt oder vermittelt, ist verpflichtet, Wertpapiere, die ihm von Personen angeliefert werden, die nicht Devisenbanken (§ 2 Abs. III der Verordnung über die Devisenbewirtschaftung) sind, oder die er an solche Personen ausliefert, unter Angabe der Nummern der Stücke, des Namens und der Anschrift des Einlieferers oder Empfängers spätestens binnen einer Woche der örtlich zuständigen Stelle für Devisenbewirtschaftung anzuzeigen. Er hat sich die Gewißheit der Richtigkeit der die Person des Einlieferers oder Empfängers betreffenden Angaben zu verschaffen.

(2) Auf Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschrift finden die in den §§ 19,20 der Verordnung über die Devisenbewirtschaftung angedrohten Strafen und sonstigen Maßnahmen Anwendung.

Artikel III:

Die Reichsregierung wird ermächtigt, die Vorschriften über die Devisenbewirtschaftung, wie sie sich zum Zeitpunkt der Bekanntmachung aus der Verordnung über die Devisenbewirtschaftung, den zu ihrer Aenderung oder Durchführung erlassenen Verordnungen sowie dieser Verordnung ergeben, als Verordnung über die Devisenbewirtschaftung und als Durchführungsverordnung hierzu unter fortlaufender Paragraphenfolge und unter dem Datum des Tages der Bekanntmachung neu bekanntzumachen. Die Reichsregierung kann dabei gegenstandslos gewordene Vorschriften weglassen und den Wortlaut ändern, soweit der Inhalt dadurch nicht berührt wird.

Artikel IV:

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft.

Berlin, den 15. April 1932.

Die getroffenen Haussuchungen

Das Ergebnis der Aktion gegen die KPD.: Der „Rote Frontkämpfer-Bund" wurde illegal fortgeführt

Der Polizeipräsident von Berlin teilt mit: Die nach längeren Beobachtungen am gestrigen Tage vorgenommenen Haussuchungen bei Funktionären des „Antifaschistischen Kampfbundes" und des sogenannten „Roten Frontkämpfer-Bundes" haben ergeben, daß der verbotene „Rote Frontkämpfer-Bund" illegal fortgeführt wurde. Ueber den Umfang und die Bedeutung des Fortsetzungsversuches kann im Augenblick noch nichts gesagt werden. Festgestellt wurde, daß der Tischler Emil Paffrath, der Maler Wilhelm Mohn und der Reichstagsabgeordnete Paul Hornick maßgebend an den Versuchen beteiligt gewesen sind, den R. F. B. illegal fortzuführen. Ob die oben genannten Organisationen, der „Antifaschistische Kampfbund" und der „Arbeiter-Schützenbund" mit den Angelegenheiten des verbotenen „Rotfrontkämpferbundes" zu tun hatten, wird noch geprüft.

Die Prüfung des Materials über das Reichsbanner

In Zeitungen ist in den Erörterungen über die Prüfung des Materials über das Reichsbanner behauptet worden, daß vor der Rückkehr des Reichskanzlers aus Genf keine abschließende Entscheidung getroffen werde. Vom Reichsinnenministerium wird, so meldet das Contibüro, demgegenüber darauf hingewiesen, daß selbstverständlich der Reichskanzler über den Gang der Dinge auf dem Laufenden gehalten wird, und daß ebenso selbstverständlich alle Entscheidungen in engstem Einvernehmen mit dem Kanzler getroffen werden. Dies ist aber auch möglich, solange der Reichskanzler in Genf weilt.

Die Haussuchungen bei den SA in Hessen

Laut amtlicher Mitteilung aus Darmstadt haben sich unter dem bei den Haussuchungen in Hessen anläßlich des SA.- und SS.-Verbotes beschlagnahmten Material Schriftstücke befunden, die für die Aufklärung des Hochverratsverfahrens wegen der

Vorheimer Dokumente

von nicht unerheblicher Bedeutung sein dürften.

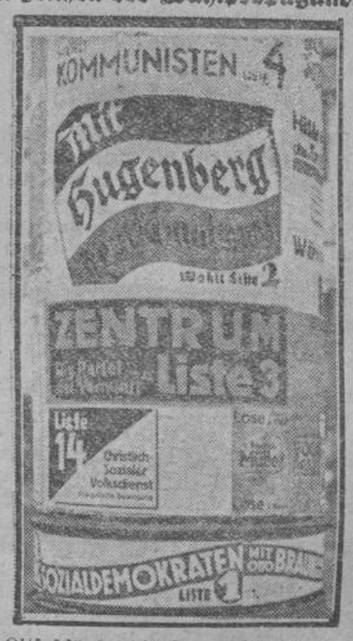
Es ist hier, so heißt es in der Meldung des Wolffbüros darüber, insbesondere ein Schreiben zu erwähnen, das der Leiter der Rechtsabteilung des Gaues Hessen der NSDAP. (der Landtagsabgeordnete Assessor Dr. Best) an die Reichsleitung der NSDAP. in München gerichtet hat. Es ist bezeichnenderweise mit dem Datum des 6. September 1931 versehen, woraus hervorgeht, daß die Behauptung, das Vorheimer Dokument sei im Zusammenhang mit den Ereignissen im Juli 1931 entstanden, ebenfalls nicht zutreffen dürfte. Aus diesem Schreiben geht hervor, daß die Vorheimer Dokumente keineswegs eine „Privatarbeit" des Assessors Dr. Best sind, wie es seinerzeit von der Reichsleitung der NSDAP. hingestellt worden ist. Die Vorheimer Dokumente sind demnach, mindestens in wichtigen Teilen, auf Grund von vorheriger Anfrage bei der Reichsleitung der NSDAP. und nach Klärung bestimmter Vorfragen mit der Reichsleitung verfaßt worden. In dem Brief heißt es u. a.: Wir setzen folgende Entwicklung der Ereignisse voraus: Nach dem Zusammenbruch der Erwerbslosenfürsorge der gegenwärtigen Reichsregierung gelingt es der KPD., mit Unterstützung der hungernden städtischen Massen, die Gewalt in den Städten an sich zu reißen und die Behörde des gegenwärtigen Regimes zu beseitigen. Wir ziehen unsere und die uns nahestehenden Kräfte aus den Städten heraus, um zunächst — unter Zernierung der Städte — das flache Land von örtlichen kommunistischen Gruppen, Zerstörungskommandos usw. zu säubern.

Das Schreiben sieht zwei Möglichkeiten der Entschädigung für beschlagnahmten Lebensbedarf: Erstens: Wir geben für jede Beschlagnahme Hutscheine aus, die später eingelöst werden. Zweitens: Wir beschlagnahmen ohne Gegenleistung. Dafür wird vorübergehend reine Naturalwirtschaft eingeführt. Jeder Handel und Geldverkehr wird verboten. Jede Zwangsvollstreckung, jeder Zinsenlauf, jede Mietszahlung usw. (selbstverständlich auch jede Steuerverpflichtung) ist aufgehoben. Jede Vermögensverschiebung ist unwirksam. Selbstverständlich wird auch die Arbeitskraft der Menschen beschlagnahmt und im Wege einer Dienstpflicht für die Produktion der Lebensbedürfnisse und für die Erhaltung der Vermögenswerte — Häuser usw. — eingesetzt.

Die NSDAP. zu den hessischen Materialveröffentlichungen

Eine Mitteilung der Reichsleitung der N. S. D. A. P. zu den Erklärungen der hessischen Regierung über neuentdecktes Material zu dem sogenannten „Vorheimer Dokument" besagt, sie halte nach wie vor kategorisch daran fest, daß ihr von dem Vorheimer Entwurf nicht das geringste bekannt gewesen sei, ehe er seinerzeit amtlich der Oeffentlichkeit übergeben worden sei. Das sogenannte Vorheimer Dokument stelle nach wie vor die Privatarbeit einiger Mitglieder der NSDAP. in Hessen dar.

Im Zeichen der Wahlpropaganda:



Eine Litfaßsäule, die für verschiedene Parteien zur Preußenwahl wirbt.

Die Siedlung im Osten

Amtlich wird mitgeteilt:

Am 19. April 1932 fand unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsministers eine Besprechung sämtlicher an der Durchführung der Landwirtschaftlichen Siedlung beteiligten Reichsminister statt.

Die Abwicklung der Osthilfe mit ihrem großen Landanfall und gleichzeitig die Forderung breiter Kreise nach ländlicher Ansiedlung verlangen eine positive Lösung. Die Reichsregierung sieht in einem

großzügigen Siedlungswerk im Osten eine schöpferische Tat des Wiederaufbaues

nach all den notwendigen, aber nur negativen Abwehrmaßnahmen zum Schutze von Staat und Wirtschaft. So kann auch der gegenwärtige furchtbare Druck erzwungener Untätigkeit und seelischer Zermürbung von unserem Volke genommen werden.

Zwei Millionen Morgen Land,

das trotz aller Hilfsmaßnahmen den bisherigen Eigentümern nicht erhalten werden kann,

soll Zehntausende neuer Siedler im deutschen Osten fest verankern.

Die Guts- und Landarbeiter wie die Bauernsöhne des Ostens, in der alten Heimat neu verwurzelt und mit neuem Blut aus dem Ueberfluß der Landwirtschaft des Westens belebt bilden einen

festen Wall zur Erhaltung deutschen Wesens und deutscher Kultur im deutschen Osten

Für Tausende wird die hoffnungslose Erwerbslosigkeit behoben, Handel und Gewerbe im Osten können neu aufblühen.

Trotz aller Nöte der Wirtschaft und Schwierigkeiten der Finanzen des Reiches ist

die Reichsregierung entschlossen, die erforderlichen Mittel bereitzustellen.

Diese neue Siedlung wird aber im Gegensatz zu den Siedlungen einer wirtschaftlich günstigeren Vergangenheit so einfach und sparsam errichtet werden müssen, daß sie dem Siedler auch unter ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen ein dauerndes Fortkommen bietet. Darum muß aber auch der neue Siedler auf alle übersteigerten Ansprüche verzichten.

Nur das notwendigste

an Einrichtungen und Gebäuden aus billigem bodenständigen Material, wo immer möglich aus Holz, kann ihm für den Anfang bereitgestellt werden. In umfassender Weise muß der Siedler selbst am Aufbau mitwirken.

Der freiwillige Arbeitsdienst muß weitgehende Hilfe leisten.

Neue Siedlungsformen müssen ohne bürokratische Hemmungen und überflüssigen Schematismus für dieses Werk gefunden werden. Die Bereitschaft weiter Kreise zur Mitarbeit in allerlei Formen von Gemeinschaften und Bünden muß voll ausgewertet werden. Eine außergewöhnliche Zeit verlangt außergewöhnliche Maßnahmen.

Die gesetzgeberischen Maßnahmen zur Förderung dieses Werkes sind in Vorbereitung. Sofort nach Rückkehr des Kanzlers sollen sie im Kabinett verabschiedet werden.

Eine Notabgabe

für die Erwerbslosen — Eine Forderung des Finanzministers Klepper

Der preußische Finanzminister Klepper sprach in Kiel über Preußens Wirtschafts- und Finanzpolitik. Deutschlands Lage bezeichnete der Minister als

nicht hoffnungslos.

Das Kernproblem unserer inneren Politik sei das Arbeitslosenproblem. Es sei

notwendig, daß man die Konsequenzen aus der Nationalisierung ziehe und jetzt endlich den Entschluß fasse, die Arbeitszeit herabzusetzen.

Auch durch ein umfassendes

Arbeitsbeschaffungsprogramm

könnten die Auswirkungen der jetzt noch fortbestehenden Krise wenigstens gemildert werden. Dann betonte der Minister mit großer Entschiedenheit, daß

die Finanzen des Staates in Ordnung

seien und daß Preußen seine Verpflichtungen erfüllen könne. Zwei Aufgaben harrten jetzt ihrer Lösung: die Verwaltungsreform und die Sanierung der Gemeindefinanzen. Die geographischen Bezirke der Behörden müßten erweitert werden. Man müßte wieder zu dem

System einheitlicher Verwaltung

zurückkehren. Noch dringender aber sei es,

die Kommunen,

von denen viele nur noch mit Hängen und Würgen ihre finanziellen Aufgaben erfüllen könnten, durch eine Finanzreform

von dem Risiko der Wohlfahrtserwerbslosenlasten zu befreien.

In dieser Notzeit müßten alle, die nicht von der Erwerbslosigkeit betroffen seien, die Mittel gemeinsam in einer großen

Notabgabe aufbringen, um die Erwerbslosen durchzubringen.

Erklärungen der NSDAP.

Die Reichsleitung der NSDAP. veröffentlicht eine Erklärung, in der u. a. die verschiedentlich aufgetauchte Behauptung, daß Ivar Kreuger an die Nationalsozialisten 100 000 RM. gezahlt habe, als von A bis Z frei erfunden bezeichnet wird.

*

Laut Mitteilung der Pressestelle der NSDAP. ist die von Berlin aus verbreitete Meldung, Adolf Hitler bestreite, vor der ausländischen Presse erklärt zu haben, daß die Auflösung der SA. unter dem Druck Frankreichs erfolgt sei, unrichtig. Hitler denke nicht daran. Er stehe nach wie vor zu seinen Aeußerungen vor den ausländischen Pressevertretern. Er begrüße es, im Verlauf des von ihm gegen Theodor Wolff angestrengten Prozesses und des gegen sich selber beantragten Disziplinarverfahrens die Fragen der Hintergründe des SA.-Verbotes mit Hilfe gewichtiger Zeugen aufrollen zu können.

Ein Aufruf evangelischer Verbände

Eine Reihe evangelischer Großverbände erlassen zu den Wahlen des 24. April einen Aufruf. Sie weisen darauf hin, daß bei diesen Wahlen nicht allein über brennende staats- und wirtschaftspolitische Fragen, sondern auch über ein Stück geistiger Zukunftsgestaltung des deutschen Volkes entschieden werde. Der Kampf gehe um die christliche Familie, um die evangelische Schule, um die geistige Gesundheit der Jugend, um die Sauberkeit des öffentlichen Lebens, um Freiheit und Gleichberechtigung der evangelischen Kirche im Staat.

„Es geht, so heißt es in dem Aufruf weiter, um die Grundlagen. Starke Mächte der Zersetzung und Zerstörung sind am Werk. Die evangelische Wählerschaft rufen wir auf, daß sie jedem Angriff auf diese unveräußerlichen Werte sich entgegensetzt und mit voller Ueberzeugung für die Wahrung der Grundlagen und Ordnungen eines christlichen Volkslebens eintritt."

Der Aufruf trägt u. a. die folgenden Unterschriften: Evangelischer Reichsausschuß für kommunale Arbeit, Evangelischer Bund, Evangelische Frauenhilfe, Reichs-Elternbund, Kirchlichsozialer Bund, Reichsverband evangelischer Arbeitnehmerverbände, Verband deutscher evangelischer Lehrer- und Lehrerinnen-Vereine, Vereinigung evangelischer Frauenverbände Deutschlands.

Unruhen in Detmold

Aus Detmold meldet der NWP.-Dienst: Aus dem ganzen Lande kamen hier am Dienstag nachmittag etwa 1200 kommunistische Erwerbslose zusammen, die in einer unmittelbar vor Detmold gelegenen Saalwirtschaft eine Versammlung abhielten. Im Anschluß daran bildeten die Teilnehmer einen Demonstrationszug und versuchten, in das Stadtinnere einzudringen, um nach dem Regierungsgebäude zu marschieren. Die Polizei, die durch Beamte aus den Nachbarstädten verstärkt worden war, trat dem Zuge entgegen, und es gelang ihr auch, die Teilnehmer mit dem Gummiknüppel zum größten Teil auseinander zu treiben. An einer Stelle jedoch war die Polizeikette zu schwach, um den Zug abdrängen zu können. Die Demonstranten gingen mit Stöcken, Eisenstangen und Steinen auf die Beamten los. Es entwickelte sich eine schwere Schlägerei, wobei auch einige Polizeibeamte durch Steinwürfe und Stockhiebe verletzt wurden. Es fielen auch drei Schüsse, durch die aber niemand getroffen wurde. Erst nach längerer Zeit konnte die Ruhe wieder hergestellt werden.

Geheimnisvolles beim Tode Kreugers

Aus Stockholm, 20. April, wird dem Wolffbüro berichtet: Es hat den Anschein, als ob die näheren

Umstände von Ivar Kreugers Tod in verschiedenen Punkten unklar

sind, was Anlaß zu phantastischen Gerüchten gegeben hat.

Der schwedische Generalkonsul in Paris, Nordling,

hat mitgeteilt, daß er und der Vizekonsul Forsius erst am späten Abend durch einen Journalisten die Todesnachricht bekommen haben. Sie begaben sich daraufhin sofort

nach der Wohnung Kreugers,

wo sie um 10 Uhr abends eintrafen, aber

nicht eingelassen

wurden. Ingenieur Littorin, der besondere Ermächtigungen von den Angehörigen Kreugers hatte, teilt „Dagens Nyheter" auf Anfrage mit, er wisse nicht, wer den Konsuln den Eintritt verweigert haben könnte. Er vermute, daß es Vertreter der französischen Polizei gewesen seien. Littorin bestreitet weiter die Behauptung, daß er beantragt hätte, die Todesnachricht einige Stunden zu verheimlichen. Gerüchte, daß man die Todesnachricht bis nach Schluß der Newyorker Börse verheimlichen habe wollen, seien auch unzutreffend. Im übrigen erklärte Littorin, er sei verhindert, Auskunft zu geben, da er durch ein der Untersuchungskommission gegebenes Versprechen

zum Stillschweigen verpflichtet

sei. Das genannte Blatt erinnert in diesem Zusammenhang an die Aeußerung des Bankdirektors Rydbeck am 15. März, in der es heißt, teils wollte man, daß die Angehörigen Kreugers zuerst Nachricht von dem Tode erhalten sollten, und teils war man der Meinung, daß man eine gewisse Rücksicht auf die Newyorker Börse nehmen müsse, da sie sonst — die europäischen Börsen waren geschlossen — einer Sturmflut von Abgaben in Kreugerwerten ausgesetzt werden würde.

Ein neues Moratorium wird abgelehnt

Aus Washington wird berichtet: Die Ankündigung des britischen Schatzkanzlers im Unterhaus, daß keine Zahlungen an Amerika in das neue Budget eingestellt seien, erregte im Bundessenat Ueberraschung und Unwillen.

Senator Reed sagte, er bezweifle, daß England seine Verpflichtungen an Amerika nicht ehrlich zu regeln bereit sei; für Amerika jedenfalls komme ein neues Moratorium nicht in Frage.

Senator Borah erklärte, das Hoover-Moratorium sei nicht im Interesse Englands, sondern Deutschlands proklamiert worden, und Amerike sehe keine Veranlassung, den Alliierten entgegenzukommen, so lange sie nicht ihre Rüstungen herabsetzten, die Reparationsfrage lösten und den Versailler Vertrag revidierten. Weitere Opfer zu Lasten des amerikanischen Steuerzahlers seien nutzlos, so lange die gegenwärtige politische Konstellation nicht geändert werde.

Im Staatsdepartement erklärte man, von der britischen Regierung keine Benachrichtigung erhalten zu haben, daß sie keine weiteren Zahlungen an Amerika leisten wolle. Man legt Chamberlains Erklärung keine erhebliche Bedeutung bei, sondern nimmt an, daß die britische Regierung nur das Ergebnis der Lausanner Konferenz abwarten will, bevor sie diese Posten dem Budget einfügt.

Der Faltboot-Atlantikfahrer Kapitän Engler verschollen

Aus Rosenhain, 20. April, wird berichtet: Der am 14. Oktober von Lissabon aus mit einem Faltboot zu einer Ozeanüberquerung gestartete 31 Jahre alte Kapitän Engler, der den Spuren Rohmers folgen wollte, scheint ebenfalls ein Opfer des Meeres geworden zu sein. Seit einer Dampferbegegnung in der Nähe der Kanarischen Inseln am 20. November hat man von dem kühnen Ozeanfahrer nichts mehr gehört, so daß man annehmen muß, daß er den Tod in den Wellen gefunden hat.

Um das schwere Geschütz

Die Debatte im Hauptausschuß

Der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz hat Mittwoch vormittag die Entschließung über die Abrüstungsmaßnahmen in der am Dienstag beschlossenen Form angenommen. Gegen die Entschließung stimmte Rußland.

Der Abschluß wandte sich dann der

Frage der qualitativen Abrüstung

zu. **Henderson** wies daraufhin, daß die angenommene Entschließung rasche praktische Arbeit zur Pflicht mache und demgemäß die amerikanischen, italienischen und französischen Vorschläge über die Abschaffung bestimmter Waffen bezw. ihre Uebertragung auf internationales Organ gemeinsam erörtert werden sollen.

Der englische Außenminister **Sir John Simon** eröffnete die Aussprache, der zwei Entschließungsentwürfe zugrunde lagen, ein englischer, der sich für den Grundsatz der qualitativen Abrüstung ausspricht und ein jugoslawischer, der wesentlich ausführlicher gehalten ist und entsprechend der bekannten Stellungnahme der französischen Gruppe das Verbot gewisser Waffen nur im Zusammenhang mit ihrer Internationalisierung zulassen will.

Der englische Entschließungsentwurf

hat folgenden Wortlaut:

„Unbeschadet anderer Vorschläge, die im weiteren Verlauf der Tagesordnung zur Erörterung gelangen werden, erklärt sich die Konferenz mit dem Grundsatz der qualitativen Abrüstung einverstanden, d. h. dem Herausgreifen gewisser Waffenarten oder Typen, deren Besitz oder Verwendung jedem Staat durch ein internationales Abkommen verboten werden soll."

Sir John Simon wies daraufhin, daß mit dieser Entschließung der von einigen Staaten aufgeworfenen Frage der Internationalisierung gewisser Waffen in keiner Weise vorgegriffen werden solle. Es sei aber an der Zeit, den Grundsatz der Abschaffung gewisser, näher zu bestimmender Angriffswaffen festzulegen. Die Frage der Internationalisierung sei bei gewissen Waffen, z. B. den Giftgasen und dem chemischen Krieg überhaupt, nicht aufgeworfen worden, und auch für die anderen Waffen brauche sie erst später entschieden zu werden. Der Entwurf der jugoslawischen Delegation wolle vier oder fünf verschiedene Punkte gleichzeitig erledigen. Das wäre ungefähr so, als wenn alle Genfer Automobile auf einmal durch das gleiche Portal fahren wollten.

Unter größter Aufmerksamkeit der ganzen Versammlung ergriff nach Sir John Simon der deutsche Vertreter,

Botschafter Nadolny

das Wort.

In seiner Rede, die von der Konferenz mit großem Interesse verfolgt wurde und deren Wirkung sich zum Schluß in außerordentlich starken Beifall bei einem großen Teil der Delegierten äußerte, setzte sich Botschafter Nadolny

für die Abschaffung der schweren Angriffswaffen

ein, wobei er insbesondere ausführlich

die Deutschland durch den Versailler Vertrag aufgelegte einseitige Abschaffung dieser Waffen

heranzog und an diesem Beispiel den Nachweis führte, daß die Forderung nach

Abschaffung dieser Waffenkategorien praktisch durchführbar ist.

Der deutsche Vertreter behielt sich seine endgültige Stellungnahme zu den französischen Vorschlägen vor, die darauf ausgehen, diese schweren Angriffswaffen zu internationalisieren und dem Völkerbunde zur Verfügung zu stellen. Er ließ aber

keinen Zweifel, daß schon eine vorläufige Prüfung der französischen Vorschläge ergeben habe, daß ihre Durchführung zu einer wirklichen Abänderung nicht beitragen würde.

Nadolny schloß seine Ausführungen mit einem Appell an die Konferenz, indem er nachdrücklichst betonte, daß die Entscheidung über diesen ersten Schritt, den die Konferenz auf dem Gebiete der Abrüstung zu tun habe, vom deutschen Volk als

ein Prüfstein

dafür empfunden werde, ob die Konferenz tatsächlich den Willen habe, zu wirklichen und entscheidenden Abrüstungsmaßnahmen zu gelangen

„Petit Parisien" über die zweite Unterredung Brünings mit Stimson

Die zweite Unterredung, die Reichskanzler Brüning am Dienstag in Genf mit dem amerikanischen Staatssekretär Stimson hatte, bezeichnet der Genfer Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" als die am meisten beachtete, die der Amerikaner in Genf bisher gehabt habe. Der Korrespondent meint, die Tatsache, daß der Unterredung auch der ehemalige Unterstaatssekretär im Schatzamt, Norman Dawes, beiwohnte, der Spezialist in allen Schulden- und Reparationsfragen sei, beweise, daß es sich bei der zweiten Aussprache um die Erweiterung der deutsch-amerikanischen Verhandlungen gehandelt habe. Selbstverständlich werde über den Meinungsaustausch Stillschweigen bewahrt, man könne aber annehmen, daß auch Finanzfragen bei der Besprechung berührt worden seien.

Französische Kritik an der ersten Abrüstungsentschließung

Die Annahme der ersten grundlegenden Entschließung über die etappenweise Abrüstung durch die französische Delegation wird vom „Echo de Paris" kritisiert. Es sei zu befürchten, so schreibt das Blatt, daß damit ein Fehler begangen worden sei. Die Klausel „erste entscheidende Etappe der allgemeinen, möglichst weitgehende Herabsetzung", die von Deutschland im Entscheidungsentwurf eingeführt wurde, werde durch Berufung auf Artikel 8 des Völkerbundsstatuts nicht ausreichend ausgeglichen, umsomehr, als dieser Artikel selbst nicht klar definiere, was unter nationaler Sicherheit und unter gemeinsamer Aktion zu verstehen sei. Die erste Entscheidung auf der Abrüstungskonferenz stelle also keinen Sieg der französischen Auffassung dar, und man müsse fragen, warum Paul Boncour es zugelassen habe, daß die Aussprache in dieser Weise in die Irre ging. Lautete doch die Frage lediglich, ob die Abrüstung auf einmal oder etappenweise durchgeführt werden solle, und dies zu beantworten, habe nicht erfordert, daß Grundsätze vorweggenommen werden, die damit nichts zu tun hätten. Der neue Versuch der französischen Delegation, durch einen zweiten Entschließungsentwurf, der wieder auf Artikel 8 Bezug nehme, diese Scharte auszuwetzen, könne nicht, selbst wenn er gelinge, als Sieg ausgelegt werden, da dieser Entwurf nicht mit dem ersten französischen Vorschlag gleichwertig sei. Das Blatt wirft Paul Boncour vor, er habe mit seiner alten sozialistischen Vorstellungswelt offenbar noch nicht ganz brechen können.

Aehnlich urteilt „Journal".

Tardieu reist mit Macdonald nach Genf

Nach einer ¾ Stunde währenden Unterredung mit Macdonald erklärte Ministerpräsident Tardieu am Mittwoch der Presse in Paris: „Macdonald hat während seines kurzen Pariser Aufenthaltes eine freundschaftliche Aussprache mit mir gewünscht, worüber ich mich freue. Wir haben über die beide Länder interessierenden Fragen und besonders die gegenwärtig auf der Genfer Konferenz erörterten gesprochen. Ich habe beschlossen, heute abend gleichzeitig mit ihm nach Genf abzureisen. Wir werden im Zuge unsere Aussprache fortsetzen und auch noch im Laufe des morgigen Tages. Ich weiß noch nicht, ob ich übermorgen oder erst in zwei Tagen in Paris zurück sein werde."

Die Besprechungen des Reichskanzlers in Genf

Das Wolffbüro meldet aus Genf, 20. April:

Die Besprechungen, die der Kanzler mit dem englischen und dem italienischen Außenminister gehabt hat, haben zu einem außerordentlich wertvollen und weitgehenden Gedankenaustausch über die Vorbereitung der Lausanner Konferenz und die Reparationsfrage selbst geführt. In der Abrüstungsfrage hat sich insbesondere in den Gesprächen mit Sir John Simon ergeben, daß keine große Neigung besteht, vor den französischen Wahlen in ein entscheidendes Stadium in den Abrüstungsfragen vorzustoßen. Die Donauraumfrage wurde in den Besprechungen weiter geklärt. Es konnte festgestellt werden, daß die Ausführungen des Staatssekretärs von Bülow in London bei allen Beteiligten einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen haben. Der Kanzler wird am Donnerstag an einer Sitzung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz teilnehmen. Dr. Brüning beabsichtigt, am Samstag Genf zu verlassen, um seiner Wahlpflicht zu genügen. Er wird am Sonntagabend voraussichtlich wieder in Genf zurück sein. Morgen trifft Macdonald hier ein, mit dem der Reichskanzler gleichfalls Besprechungen haben wird.

Entschließung der Handelskammer-Konferenz in Innsbruck

Aus Innsbruck, 20. April, wird gemeldet: Die Konferenz der Internationalen Handelskammer hat heute die Entschließung der Finanzsachverständigen mit Vorbehalten des deutschen und englischen Experten angenommen. Sie besagt u. a., daß die Wiederherstellung der Freiheit des Devisenverkehrs eine unerläßliche Voraussetzung für die Wiederaufrichtung des Wirtschaftslebens der Donaustaaten sei.

Namens der deutschen Delegation gab Dr. Herle, Geschäftsführer des Reichsverbandes der deutschen Industrie, vor der deutschen Presse eine Erklärung ab, in der er das Ergebnis der Konferenz zusammenfaßte. Es habe sich in den Verhandlungen herausgestellt, daß selbst unter den Staaten Rumänien, Ungarn, Jugoslawien und der Tschechoslowakei keine Einheitlichkeit über die Annahme des Tardieu-Planes bestand oder hätte hergestellt werden können. Man könne deshalb den Tardieu-Plan als bisherige Grundlage der Erörterungen als überholt betrachten und annehmen, daß die Erkenntnis einer engen wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den Donauländern und den Abnehmerstaaten sich praktisch durchsetzen wird.

Der französische Verteidigungsminister über die militärischen Aufgaben Frankreichs

Der französische Minister für nationale Verteidigung, Pietri, hat in Ajaccio (Korsika) eine Wahlrede gehalten, in der er einen Rechenschaftsbericht über die während der abgelaufenen Legislaturperiode auf militärischem Gebiet erfüllten Aufgaben gab. Der Minister Pietri suchte namentlich darzutun, daß alles, was Frankreich auf diesem Gebiet getan habe und weiterhin tun werde, rein defensiver Art sei, daß aber die nationale Sicherheit zielsetzend und richtunggebend bleiben müsse.

Zur Abrüstung erklärte er, daß Frankreich dafür bereits mehr als irgendeine andere große Nation getan und in Genf eine Lösung angeboten habe, die in ihrer Kühnheit nicht übertroffen worden sei. Für Frankreich, betonte der Minister, sei Abrüstung nur denkbar bei gegenseitiger Sicherheit und Hilfeleistung: Statt der Solidarität guter Absichten die Solidarität der Waffen.

Das Urteil im Bremer Spionageprozeß

Nach mehrtägiger Verhandlung verkündete der 4. Strafsenat des Reichsgerichts seine Entscheidung im Spionageprozeß gegen Bremer Kommunisten. Es wurden verurteilt wegen versuchter Spionage der Techniker Hofmann aus Hamburg zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, der Tischler Fink zu 2 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und der Fräser Lehmann wegen Beihilfe zu 2 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust. Die Eheleute Quandt wurden freigesprochen.

Englands Finanzprobleme

Die liberalen Kabinettsmitglieder gegen die neuen Zollpläne

Der liberale „News Chronicle" glaubt voraussagen zu können, daß der Innenminister Sir Herbert Samuel im Unterhaus gegen die neuen Zollpläne der Regierung sprechen wird, deren Veröffentlichung Ende dieser Woche erwartet wird und die wahrscheinlich Anfang nächster Woche zur Erörterung kommen werden. Samuel werde ebenso wie die anderen liberalen Kabinettsmitglieder gegen die betreffenden Vorlagen stimmen mit der Begründung, daß sie nicht eine Notmaßnahme darstellten, sondern dauernder Charakter hätten. Rücktrittsgesuche würden aber gegenwärtig nicht erfolgen.

Geteilte Aufnahme des neuen Budgets

Dem Contibüro wird aus London geschrieben: Die Worte eines hervorragenden konservativen Industriellen „tiefe Enttäuschung, aber nicht Entmutigung" kennzeichnen den überwiegenden Eindruck der Budgetrede des Schatzkanzlers. Groß ist die Entrüstung in Kreisen der Bierindustrie, die starke Hoffnungen auf eine Ermäßigung der Biersteuer gehegt hatte. Das Ausbleiben der erwarteten Steuerlast hat starke Enttäuschung bewirkt. In liberalen Kreisen ist die Stimmung nicht ungünstig, der Sohn Lloyd Georges bezeichnete allerdings das Budget als das ärgste der letzten Jahre. Das Unterhaus versucht freundliche Miene zum bösen Spiel zu machen und richtet seine Hoffnungen nun auf die Maßnahmen, die nach der Konferenz von Lausanne und der britischen Reichskonferenz in Ottawa ergriffen werden. Die Tatsache, daß der Schatzkanzler keine Andeutung über Eisen- und Stahlzölle gemacht hat, hat nach den zuversichtlichen Gerüchten der letzten Zeit in Kreisen der Industrie sehr enttäuscht. Man hofft jedoch, daß die für diese Woche angekündigte neue Verfügung unter dem Einfuhrzollgesetz die Erwartungen erfüllen wird. Die Einrichtung eines Devisenausgleichskontos wurde von Sir Basil Blacket, einem Direktor der Bank von England, als wertvoller Vorschlag bezeichnet. Er wies besonders darauf hin, daß der Schatzkanzler nicht von einer Stabilisierung des Sterling in Gold, sondern von der Unterhaltung von Gold- und Devisenreserven zur Stabilisierung des Pfundes gesprochen hat.

Die Schaffung eines Devisenausgleichsfonds

Der Schatzkanzler gab bekannt, daß er im Finanzausschuß des Unterhauses eine Entschließung einbringen werde, die die Regierung zur Schaffung des Devisenausgleichsfonds berechtigen werde, auf den er in seiner Budgetrede hingewiesen habe.

Die Debatte im Unterhaus

In der Debatte über den Haushaltsplan wandte sich der Redner der Arbeiteropposition, Major Attlee, dagegen, daß der Staatshaushalt keine Vorkehrungen für die englischen Schuldenzahlungen an Amerika treffe. Bereits jetzt liege eine Mahnung aus Amerika vor, daß für irgendwelche Erleichterungen in dieser Hinsicht nicht die geringste Aussicht bestünde; Chamberlain habe dieser Situation überhaupt nicht Rechnung getragen. Attlee setzte sich dringend dafür ein, daß die Frage der gewaltigen Kosten der Schuldenzinszahlungen, die 8,2 Prozent des nationalen Einkommens darstellten, in der richtigen Weise in Angriff genommen werden und befürwortete die Nationalisierung der Bank von England.



Englands Schatzkanzler mit dem berühmten Budget-Koffer

Der englische Schatzkanzler Neville Chamberlain studiert den Inhalt des Budget-Koffers, in dem die englischen Finanzminister seit jeher ihre Budget-Vorlagen ins Unterhaus trugen.

Einladung an den früheren Kaiser nach St. Thomas

Der Gouverneur der Jungfern-Inseln, Paul Pearson, der zur Zeit in Washington weilt, überreichte im Staatsdepartement eine Einladung der Handelskammer von St. Thomas an den früheren Kaiser, seinen Lebensabend dort zu verbringen. Pearson sagte, daß das Klima der Jungfern-Inseln sehr geeignet für alle Krankheiten der Atmungsorgane sei und daß eine Annahme der Einladung nicht nur der Gesundheit des früheren Kaisers, sondern auch dem Fremdenverkehr der wirtschaftlich sehr leidenden Inseln nützlich sein würde. Im Staatsdepartement bestehen keine Bedenken gegen eine geschäftsmäßige Weiterleitung der Einladung an das Haus Doorn durch Vermittlung der amerikanischen Botschaft im Haag.

Wirbelsturm in Honduras

Aus Tegucigalpa (Honduras), 20. April, wird gemeldet: Ein heftiger Wirbelsturm, der drei Stunden dauerte, hat die kleine Stadt Clanchito, ein Zentrum des Bananenbaues, heimgesucht. Neun Zehntel der Bevölkerung sind obdachlos. Zahlreiche Personen wurden verletzt.

Wenn im Parlament das Budget beraten wird



sammeln sich vor dem Londoner Parlamentsgebäude viele Schaulustige an, um den Finanzminister Chamberlain zu sehen.

„Graf Zeppelin" am Ziel

Aus Pernambuco, 20. April, wird gemeldet: „Graf Zeppelin" erschien 15,59 Uhr Ortszeit über der Stadt und landete glatt um 16,30 Uhr.

150 Fässer Schmuggelalkohol

Ein belgischer Fischdampfer brachte am Mittwoch 150 Fässer, die 3000 Liter Alkohol enthielten, nach Rienport. Die Fässer trieben innerhalb eines Netzes zwei Meilen vom Hafen entfernt im Meer. Man vermutet, daß das Netz von einem Schmuggelboot geschleppt worden war, das, als es sich überrascht sah, das Netz im Stich ließ.

Folgen der Wetterkatastrophen

Die Verheerungen der Hochflut des Save-Flusses nehmen immer größeren Umfang an. Im Laufe einer Nacht sind in der Stadt Ratschau in Syrmien 53 Häuser eingestürzt. Die ganze Stadt steht unter Wasser.

Kleine Meldungen

Holländischer Gelehrtenbesuch in Berlin. Professor D. H. R. Kruyt von der Universität Utrecht ist in Berlin eingetroffen und hat im Harnackhaus der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in Berlin-Dahlem Wohnung genommen. Ebenfalls dort absteigen wird Professor F. A. F. Went aus Utrecht, der in den nächsten Tagen in Berlin erwartet wird.

Aufsehenerregender Selbstmord. Aus Brannenburg (b. Rosenheim) wird gemeldet: Der im In- und Auslande bekannte Holzindustrielle Dr. Ferdinand Steinbeis hat sich im Alter von 60 Jahren auf seinem Wohnsitz in Brannenburg erschossen. Langwierige Krankheit und geschäftliche Sorgen dürften den Industriellen in den Tod getrieben haben.

Kardinalerzbischof Dr. Piffl hat in Wien einen Schlaganfall erlitten; sein Zustand ist bedenklich.

Der Cochemer Bergsturz

10—15 000 cbm Felsen abgestürzt — Ein weiterer Absturz bereitet sich vor

Zu dem Bergrutsch bei Cochem werden dem Rheinisch-Westfälischen Provinzdienst noch folgende Einzelheiten berichtet:

Die erwartete Katastrophe des Bergrutsches ist teilweise am Dienstagabend eingetreten. Der Berg war die letzten Tage überaus unruhig. Ständig zeigten sich größere und kleinere Abstürze, die eine

bald eintretende Katastrophe vorausahnen ließen.

Besonders die größeren Felsabstürze in den Abendstunden des Montags zeigten die fortschreitende Gefahr mit aller Deutlichkeit. Wenn auch die bisherigen Abstürze noch keinen nennenswerten Schaden anrichteten, so bildeten sie doch eine Schutthalde, die ein Abwärtsgleiten der Hangmassen nach der Mosel zu begünstigten. Im Laufe des Dienstags entfaltete der Berg eine besonders rege Tätigkeit. Die Beobachtungsposten stellten fest, daß

im Bergrücken die Spalten sich innerhalb der Nacht um einen halben Meter verbreitert

hatten. Weiter hatte sich innerhalb der Vormittagsstunden des Dienstags eine neue Stufe gebildet, die eine Höhe von über einem Meter aufwies. Gegen 18 Uhr begannen dann wieder größere Abstürze. Hierbei gelangten die ersten Steinmassen auf die Straße und zertrümmerten das eiserne Tor des Grundstückes von Bodenbach. Mit Eintritt der Dunkelheit flammte der Scheinwerfer, den die Stadtverwaltung am Hause Bodenbach angebracht hatte, auf, und der Lichtkegel zeigte die drohende Gefahr. Gleichzeitig setzte am Berghang eine

immer regere Tätigkeit

ein. Donnernd gingen ständig schwere Felsmassen zu Tal, die sich besonders an den beiden Seiten des Bergmassivs ablösten. Kurz nach 22 Uhr verstärkten sich die Abstürze immer mehr. Erst rollten Erdmassen und kleineres Geröll ständig den Hang herab, bis dann die Katastrophe eintrat. Ein imposantes Schauspiel der Natur bot sich den zahlreichen Schaulustigen, die sich eingefunden hatten. Um 22.53 Uhr lösten sich am Fuße des Felsens schwere Gesteinsmassen. Gleichzeitig setzte sich der Berg in Bewegung.

Unter donnerartigem Getöse überstürzten sich die Felsmassen, die wie von Titanenhand gehoben ins Tal geschleudert wurden.

Das am Fuße des Berges stehende Schreinereigebäude wurde in sich zertrümmert und hinweggeschleudert. Hohe bläuliche Stichflammen zuckten aus dem Chaos, die durch die gleichzeitig zertrümmerte Hochspannungsleitung hervorgerufen worden waren. Der Scheinwerfer erlosch durch den hierdurch eingetretenen Kurzschluß. Dunkelheit umhüllte die Schreckensstätte. Gleichzeitig legten sich ungeheure Staubwolken über das Tal.

Immer noch dröhnt aus dem Sturzgebiet der Donner des abstürzenden Gesteins.

Bewundernswert arbeitete der Sicherheitsdienst, der durch Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Cochem ausgeübt wurde, und ihm ist es an erster Stelle zu verdanken, daß durch sofortige Absperrung der Straße keine Menschenleben zu Schaden gekommen sind. Nachdem die Lichtleitung in kurzer Frist wieder hergestellt war,

beleuchtete der Scheinwerfer eine Stätte des Grauens.

Wo vorher noch Hof und freies Gelände war, wo sich stolz ein Bau erhoben hatte, waren nur noch Geröllmassen zu sehen. Die Provinzialstraße ist hoch mit den Trümmern des Schreinereigebäudes von Röttgen und von Felsmassen bedeckt.

Hochauf spritzten die Wogen der Mosel

von dem noch dauernd niedergehenden Gestein. Nach ungefährer Schätzung gingen bei diesem Absturz etwa 10 000—15 000 cbm Felsen- und Erdmassen zu Tal. Immer noch drohen weitere Massen abzustürzen. Noch dauernd rieselt und knistert es im Berge selbst. Ein weiterer Absturz bereitet sich mit unheimlicher Sicherheit vor.

Zu der Bergrutschkatastrophe verlautet noch, daß am Mittwoch eine Kommission nach Cochem kommen wollte, um zu überlegen, ob man den Berg mit Gewalt sprengen sollte, um größeres Unheil zu verhüten. Die Polizei, die umfangreiche Absperrungsmaßnahmen getroffen hat, sorgt für eine reibungslose Umleitung des Verkehrs über die Cochemer Brücke. Den ganzen Tag über sehen auf beiden Seiten der Absperrung die Schaulustigen dem Naturscharspiel zu.

Die ganze Höhe des stürzenden Berges beträgt 115 Meter, die Länge 200 Meter, die Tiefe und die Grundfläche 180 Meter.

Die Aufräumungsarbeiten wurden noch nicht in Angriff genommen, weil seit den früheren Morgenstunden noch dauernd Erd- und Felsmassen zu Tal rollen.

Zur Besichtigung des Bergsturzes weilten am Mittwoch der Regierungspräsident von Koblenz, ein Oberregierungsrat, verschiedene Regierungsbauräte, die Direktion des Wasserbauamtes und der Polizeipräsident in Cochem. Da bei dem Absturz Blöcke bis zu 100 Zentner in Frage kommen, wird

erwogen, auf der Höhe des Berges 80 000 bis 100 000 Kubikmeter abzutragen, um damit den Berg zu beruhigen.

Die Verhandlungen der Herren werden weitergeführt. Die Kosten der Abtragungs- und Aufräumungsarbeiten werden auf rd. 1 Mill. Mark geschätzt. Nach den nachmittags durch Dr. Michels von der Preußischen Geologischen Landesanstalt erneut angestellten Messungen und Schätzungen sind

rd. 800—900 000 Kubikmeter Bergmasse in Bewegung.

Kleine politische Nachrichten

Reichsbannerführer Dr. Höltermann wieder bei Groener

Reichsinnenminister Groener empfing, der Vossischen Zeitung zufolge, abermals den Bundesführer des Reichsbanners, Karl Höltermann, um die Durchführung des vom Reichsbanner eingeleiteten Abbaues der Sonderorganisationen zu erörtern.

Wegen Landesverrats zu Zuchthaus verurteilt

Vor dem Oberlandesgericht in Breslau hatten sich die Arbeiter Hiemer und Scholz wegen Landesverrats zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Der Angeklagte Scholz wurde wegen Verbrechens gegen das Spionagegesetz zu vier Jahren Zuchthaus, der Angeklagte Hiemer zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Bei beiden Angeklagten wurde auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von fünf Jahren erkannt.

Britischer Protest wegen deutscher Kohleneinfuhrbeschränkung

Wie Reuter erfährt, hat die britische Regierung durch ihren Botschafter in Berlin wegen der deutschen Kohleneinfuhrbeschränkung Vorstellungen erhoben. Dem Vernehmen nach, sei die deutsche Regierung mit der Prüfung dieser Frage beschäftigt. Es sei zu hoffen, daß man zu einem die britische Regierung befriedigenden Kompromiß gelangen werde.

GRATIS - 247 wertvolle Rezepte! Für jede Hausfrau das SANELLA KOCHBUCH

Sanella MARGARINE

111 SN 48-90

Über alle deutschen Sender: Jeden Freitag vormittag Sanne und Ella plaudern im Radio

SCHREIBEN SIE AN: MARGARINE-VERKAUFS-UNION, ABTEILUNG KOCHBUCH, BERLIN C2, BURGSTR. 24

Vertrauen wird nicht wiederkehren!
Erst muß man auf die Sparer hören!

Wählt Volksrecht-Partei!
Wählt Liste 5a!

Statt jeder besonderen Anzeige.

Arbeit war Dein Leben,
Nie dachtest Du an Dich,
Nur für die Deinen streben,
War Deine höchste Pflicht.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, heute nachmittag 4.15 Uhr, nach kurzem Krankenlager unseren lieben, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Theodor Hölzer

im Alter von 68 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Anna Hansen geb. Hölzer — **Simon Hansen**
Maria Lohmann geb. Hölzer — **Karl Lohmann**
Wilhelm Hölzer u. Frau, Else geb. Kugelmeier
Marta Loose geb. Hölzer — **Werner Loose**
und 4 Enkelkinder.

Luisental, Bülsberg, Opladen, Burscheid, Holz, Wermelskirchen, Olpe, New York, Bielefeld, Schlebusch, den 19. April 1932.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 23. April, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Luisental 241a, aus statt.
Die feierlichen Exequien werden gehalten Montag-Morgen um 7 Uhr in der Pfarrkirche zu Burscheid.

#卐 Preuße erwach!卐

Denk daran

Den **Arbeiter** um seine Arbeit gebracht,
Den **Bauern** enteignet und noch verlacht,
Den **Bürger** mit Steuern und Kuckuck bedacht,
Das **ganze Volk** zu Bettlern gemacht
Hat das schwarz-rote Preußen. Drum frisch zur Schlacht
Zur **Freiheit** führt Euch die

LISTE 8 **Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei** (Hitler-Bewegung)

卐

Unsere Kandidaten

Arbeiter der Stirn und Faust stellen sich zur Preußenwahl

Düsseldorf-Ost

1. Florian, Friedr. Karl, Grubenbeamter, Düsseldorf
2. Klein, Dr. Josef, Volkswirt, Düsseldorf
3. Schumann, Wilhelm, Maurer, Wuppertal
4. Diehl, Emil Heinrich, prakt Arzt, Krefeld
5. Straßweg, Alfred, Anstr., Wermelskirchen
6. Zech, Karl, Hauptmann a. D, Essen
7. Redieß, Wilhelm, Monteur, Düsseldorf
8. Mißmahl, Fritz, Gerichtsassessor, Düsseldorf
9. Quella, Alfons, Buchhalter, Duisburg
10. Bieber, Rudolf, Oberingenieur, Düsseldorf
11. Scheibner, Werner, Gärtner, Wuppertal
12. Keyßner, Werner, kfm. Angest., Rheinhausen
13. Klemm, Wilhelm, Kaufmann, Kettwig
14. Weidtmann, Otto, Metzger, Mettmann
15. Schroer, Hermann, Rechtsanw., Wuppertal
16. Kropp, Hans, Regierungsrat, Düsseldorf
17. Overdieck, Fritz, Verlagsleiter, Düsseldorf
18. Dierichs, Willi, Landwirt, Mettmann
19. Becker, Wilhelm, Kaufmann, Krefeld
20. Ebel, Horst, städt. Beamter, Düsseldorf
21. Moll Walther, kfm. Angestellter, Düsseldorf
22. Görlich, Alwin, Spediteur, Cleve
23. Börger, Erich, kfm. Angestellter, Neuß
24. Lietz, Paul, Oberpostsekretär, Düsseldorf
25. Walter, Erich, Zivil-Ing., Düsseldorf
26. Eickenberg, Otto, Tischler, Mettmann
27. Hagenkötter, Hugo, Kunstmaler, Düsseldorf
28. Hunger, Maximilian, Reichsbahnobersekr., Wuppertal
29. Ackers, Jakob, Konditor, Düsseldorf
30. Schuster, Wilhelm, Maurerpol., Wuppertal
31. Gierlichs, Hans, prakt. Arzt, Wupp.-Neviges
32. Lüttgens, Fritz, Zeichner, Rheinhausen
33. Grauel, Josef, Förster, Stenden
34. Fetköter, Hans, Bergmann, Mörs
35. Pelzer, Wilhelm, Kaufmann, Neuß
36. Stauf, Wilhelm, Kaufmann, Düsseldorf
37. Wegener, August, Händler, Düsseldorf

Düsseldorf-West

1. Zillkens, Rudolf, Schriftleiter, Essen
2. Neven, Fritz, Schlosser, Duisburg
3. Ilbertz, Heinrich, Landw., Büttgen b. Neuß
4. Bollmann, Ernst, Kaufmann, Mörs
5. Peppmüller, Friedrich, Reichsbahnassistent, Oberhausen
6. Gutenberger, Karl, Bankbeamter, Essen
7. Bieber, Rudolf, Oberingenieur, Düsseldorf

Gebt am 24. April den undeutschen Parteien dieses Systems die richtige Antwort, wählt

Liste

8	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitler-Bewegung)	8	⊗

Keine Stimme dem System Braun-Severing oder den Splitterparteien!

Helft dem Nationalsozialismus zum Siege, und Sauberkeit, Ordnung und Arbeit werden in Preußen wieder oberster Grundsatz sein!

NSDAP Burscheid

Bekanntmachung

Abänderung der Bekanntmachung vom 24. 12. 1931 betr. Festsetzung des Wertes der Sachbezüge im Rhein-Wupper-Kreis.

Die Unterteilung der Sachbezugswerte wird, wie folgt abgeändert:

Bei nur teilweiser Gewährung der Sachbezüge entfallen auf

a) freie Wohnung	1/10
b) Morgenkaffee u. Frühstück	1/10
c) Mittagessen	4/10
d) Nachmittagskaffee	1/10
e) Abendessen	3/10

der bekanntgegebenen Sachbezugswerte.

Opladen, den 15. April 1932.

Der Vorsitzende des Versicherungsamtes für den Rhein-Wupper-Kreis
J. V.: Kohler.

Tüchtiger Schlosser, Dreher oder Galvaniseur, welcher einen Betrag von 2-3000 RM, gegen Sicherstellung und Zinsen zur Verfügung stellen kann, für dauernde Beschäftigung sof. gesucht.

Angebote unter „A Z. 300" an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Suche für sofort sauberes in allen Hausarbeiten erfahrenes

Mädchen

Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Guterhaltener

Kinderwagen

preiswert zu verkaufen.

Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wohnhaus

bei Hilgen mit Baumhof und Garten zu verkaufen. Angebote unter W. S. 28 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wählt

keine Radauhelden. Nur pflichtbewußte Volksvertreter des freien Bürgertums schaffen geordnete Zustände. — Die

Deutsche Staatspartei

bietet hierfür volle Gewähr.

Darum jede Stimme der

Liste 7

Bade Dich gesund!
Kurbad Hammerschmidt
Opladen, Humboldtstraße 19-23

Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 7 Uhr. Ärztlich geprüftes Personal. Bei allen Krankenkassen zugelassen.

UHREN-
Reparaturen
preiswert unter Garantie.

Haarsma
Uhrmacher und Optiker
Burscheid, Hauptstraße 66.

Kyanisierte Baum- und Zaunpfähle
Rosenstöcke
Leiter-, Gerüst- und Radiostangen
empfehlen
Kipp & Grünhoff
Opladen

Gesucht werden

Wohn- oder Geschäftshaus
landwirtschaftl. Anwesen.

Preisangebote unter **A. 7** an **P. Bongers, Köln,** Hohenzollernring 65.

Bergischer Volksbote

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid — Burscheider Zeitung — Nr 93 2. Blatt Donnerstag, 21. April 1932

Der Verwaltungsbericht der Stadtgemeinde Burscheid

Wohlfahrtswesen

Im verflossenen Rechnungsjahre hat sich die wirtschaftliche Lage gegenüber dem Vorjahre nicht gebessert, sie hat sich vielmehr noch verschlechtert, was sich am deutlichsten in den Fürsorgeausgaben bemerkbar macht. Diese Ausgaben sind gewaltig gestiegen und zwar vor allem durch die starke Zunahme der vom Arbeitsamt ausgesteuerten Arbeitslosen, den sogenannten Wohlfahrtserwerbslosen. Zählte man am 31. 3. 1931 insgesamt 89 Hauptunterstützungsempfänger mit 110 Angehörigen, so stieg die Zahl in der Zwischenzeit bis zum 31. 3. 1932 auf 206 Hauptunterstützungsempfängern mit 327 Angehörigen. An eine Abnahme dieser Zahlen ist bei der zeitigen Lage nicht zu denken, vielmehr muß mit einer weiteren Zunahme dieser von der Gemeinde zu unterstützenden Arbeitslosen gerechnet werden, was eine noch stärkere Erhöhung der Ausgaben zur Folge haben wird.

Zur Zeit werden für die vorgenannten Wohlfahrtserwerbslosen an Barunterstützungen, Mieten, Arzt, Arznei und anderen Leistungen insgesamt rd. monatlich 13 000 RM ausgegeben. Es ist kaum möglich, hier Einsparungen zu erzielen, da es sich meist um schon längere Zeit arbeitslose Hilfsbedürftige handelt.

Ferner mußten Zusatzunterstützungen an Empfänger von Arbeitslosen- und Kriesenunterstützung gezahlt werden. Längere Arbeitslosigkeit und niedrige Unterstützungssätze machten dies erforderlich. Diese Zusatzunterstützungen wurden gewährt in Form von Lebensmittelgutscheinen, Milchgutscheinen, Kostgeldzuschüssen. Notwendige Kleidung und Wäsche also Sachleistungen kann hierbei nicht gewährt werden, oder die dafür ausgegebenen Beträge müssen in Raten von den Unterstützungen der Hilfsbedürftigen eingezogen werden.

Um hier ergänzend eingreifen zu können wurde im September v. Js. die Not- und Winterhilfe ins Leben gerufen, die sich aus Vertretern der charitativen Vereine zusammensetzt und in den vergangenen Monaten Sammlungen durchführte, die gute Ergebnisse zeitigten. Aus diesen Sammlungen wurden die Hilfsbedürftigen auf Antrag mit Kartoffeln, Brennstoff, Kleidern, Wäsche, Schuhe u. a. versorgt. Auch an dieser Stelle Herrn Beigeordneten Peters, dem Leiter der Not- und Winterhilfe, sowie allen, die daran mitgeholfen haben, auf diese Weise die Not zu lindern, herzlichen Dank.

Die Abrechnung der Fürsorgeausgaben geschieht mit dem Bezirks-Fürsorge-Verband monatlich. Erstattet werden von dem Bezirks-Fürsorge-Verband 70 Prozent der anerkannten Istausgaben. Die von der Gemeinde zu tragenden Kreisabgaben werden der Einfachheit halber auf diese Erstattungen angerechnet.

Infolge der schlechten finanziellen Lage war es im vergangenen Herbst nicht möglich die Hilfsbedürftigen wie auch im Vorjahre mit Brennstoff und Kartoffeln zu beliefern, was, wie schon gesagt wurde, durch die Winterhilfe wenigstens teilweise erfolgte.

Im vergangenen Jahre wurden laufend unterstützt: a) allgemeine Fürsorgeempfänger 112 mit 104 Angehörigen, b) Kleinrentner 55 mit 12 Angehörigen, c) Sozialrentner 133 mit 59 Angehörigen.

Aus städt. Mitteln wurden nach dem Stande von Ende März 1932 unterstützt 657 Parteien oder 1092 Personen.

Zu den Kosten für die von der Gemeinde zu unterstützenden Hilfsbedürftigen kommen noch die anteiligen Kosten der Gemeinde an der Krisenfürsorge, die 1/5 der Gesamtkosten ausmachen. Diese Kosten belaufen sich zur Zeit auf rd. monatlich 2000 RM, die nicht unter die 70prozentige Erstattung fallen. Die für das Rechnungsjahr 1931 hierfür angesetzten Ausgaben in Höhe von 12 000 RM wurden weit überschritten.

Die zur Zeit gezahlten Barunterstützungen betragen monatlich zu a) 4900 RM, zu b) 1871 RM, zu c) 2051 RM. Die vorgenannten Beträge werden an laufend unterstützte Hilfsbedürftige gezahlt. Die Zahl der einmalig Unterstützten schwankt. An Kosten für die Uebernachtung der Obdachlosen hat sich im wesentlichen nichts geändert. Die Ausgaben hierfür sind naturgemäß in den Wintermonaten höher als in den Sommermonaten.

Auch in diesem Jahre werden die zur Bestreitung der Pflegekosten für ständige Pfleglinge und vorübergehend in Anstalten unterzubringende Hilfsbedürftige nicht überschritten. Insgesamt werden hierfür durchschnittlich gezahlt 1800—2000 RM. pro Monat. Zur Zeit sind im hiesigen Krankenhaus dauernd untergebracht 15 ältere Personen, im Kinderheim Godesberg 1 Kind, im Polmans-Stift zu Amern St. Anton 1 ältere Person. Ferner werden für eine Anzahl in einem hiesigen Heim untergebrachten Kleinkin-der Pflegegelder gezahlt, die von den zuständigen Fürsorgeverbänden oder von den Angehörigen wieder eingezogen werden. Hierdurch wird eine nicht unwesentliche Mehrarbeit verursacht.

Die Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene wickelt sich wie auch in früheren Jahren ab. Die erwerbsunfähigen Schwerkriegsbeschädigten und Hinterbliebenen erhalten nach den gesetzlichen Bestimmungen zu ihren Renten die Zusatzrenten, die am 15. jeden Monats durch die Stadtkasse gezahlt werden. Gegenüber dem Vorjahre sind diese Ausgaben gesunken. Zur Zeit wird monatlich gezahlt für Kriegshinterbliebene rd. 1400 RM und Beschädigte rd. 700 RM.

Zusatzrenten erhalten: 24 Kriegerwitwen, 23 vaterlose Waisen, 5 Vollwaisen, 8 Elternpaare, 13 Elternteile, 18 Kriegsbeschädigte mit 24 Kindern.

Die für die Zusatzrentenzahlung erforderlichen Mittel werden durch Forderungsnachweis von Opladen angefordert. Sie werden vom Reich getragen.

Auch im verflossenen Jahre haben Vorschüsse zur Einkellerung von Wintervorräten nicht zur Verfügung gestellt werden können. Mittel zu diesem Zweck waren nicht vorhanden.

Anträge auf Invaliden- und Witwenrenten nach der RVO wurden auch im abgelaufenen Berichtsjahr gestellt. Es waren insgesamt 45 Anträge. Bei den Antragstellern handelt es sich teils um solche, die berufsunfähig waren, teils um solche, die die gesetzliche Altersgrenze erreicht hatten.

Die Kindererholungsfürsorge konnte infolge der beschränkten Mittel nicht in dem Umfange früherer Jahre durchgeführt werden. Insgesamt wurden nach Auswahl durch den zuständigen Kreiskommunalarzt 17 Kinder ausgesandt. Die Kuren für diese Kinder verteilen sich auf verschiedene Heime und dauern in der Regel 4—6 Wochen. Die entstehenden Kosten werden anteilig auf Kreis, Gemeinde, Orts- und Betriebskrankenkassen umgelegt bezw. getragen. Notwendige Kleidung für die Aussendung werden durch die private Wohlfahrtspflege beschafft. Die Kuren zeitigten gute Erfolge.

Die Kinderspeisung wurde im vergangenen Jahre bis einschl. Mai durchgeführt. Die an der Speisung teilnehmenden Kinder wurden von dem Kreiskommunalarzt ausgesucht. Die Kosten wurden anteilig von Kreis und Gemeinde getragen. Es steht natürlich sämtlichen anderen Kindern frei auf eigene Kosten an der Speisung teilzunehmen.

Die Mütterberatungsstunden in Burscheid und Hilgen wurden auch im verflossenen Jahre durchgeführt. Die Einrichtung hat sich gut bewährt. Die Stunden werden von dem Kreiskommunalarzt und der Fürsorgeschwester abgehalten. Wo erforderlich, wird den Säuglingen und Kleinkindern auf Attest des Kreiskommunalarztes Milch gewährt und zwar, wo es sich um Kinder von Hilfsbedürftigen handelt, auf Kosten der Gemeinde.

Städt. Sparkasse

Der Verwaltungsrat der Sparkasse besteht aus den Herren Bürgermeister Rohde als Vorsitzender, Otto Blasberg, Richard Heider, Walter Schliephake, Emil Schmalhorst. In 11 Sitzungen wurden 194 Geschäftsvorfälle erledigt.

Das Personal der Sparkasse besteht aus 3 Beamten und 3 Beamten-Anwärtern bezw. Angestellten. Die letzte aufsichtsbehördliche Revision hat vom 20. bis 30. 6. 1930 stattgefunden.

Der Gesamtumsatz betrug bei 58 827 Buchungsposten 22 032 010 RM. Der Barumsatz allein erreichte 3 812 078 RM. Im Vergleich zum Vorjahr ist also die Zahl der Buchungsposten noch um 2200 überholt worden, während der Gesamtumsatz ca. 15 Prozent und der Barumsatz ca. 22 Prozent weniger erreichten.

Der Bestand an Spareinlagen ist infolge der Wirtschafts- und Bankenkrise um 154 514 RM zurückgegangen auf 2 053 141 RM. Hierin sind 125 098 RM zugeschriebene Zinsen enthalten.

Durch Uebernahme der Aufwertungsrechnung in die lafd. Rechnung stieg der Einlagenbestand um 543 915 RM auf 2 597 056 RM.

Es sind 546 Heimsparbüchsen im Umlauf, welche bei 138 Entleerungen 2950 RM einbrachten.

Es wurden 404 neue Sparbücher ausgestellt und 376 zurückgenommen. Aus der Aufwertungsrechnung wurden 4255 Konten übernommen, sodaß 6956 Sparbücher im Umlauf sind.

Der Durchschnittsbetrag eines Sparbuches beträgt 373 RM, während auf 8 Bewohner der Stadtgemeinde Burscheid 7 Bücher entfallen. Diese auffallende Verschiebung gegenüber den Vorjahren ist darauf zurückzuführen, daß für viele Einleger mehr als 1 Sparkonto (Aufwertund und lfd. Rechnung) geführt wird. Eine Zusammenlegung dieser Konten ist z. Zt. nicht möglich, um eine Kontrolle über die jeweilige Höhe der Aufwertungs-Spareinlagen zu behalten.

Im Scheckverkehr bestehen 297 Konten mit einem Guthaben von 190 863 RM. Der Umsatz im Scheckverkehr erreichte in der Einnahme 7 568 308 und in der Ausgabe 7 720 331 RM.

Im Vergleich zum Vorjahre ist die Kontenzahl um 4 gestiegen, dagegen sind die Guthaben um 11 000 RM und der Umsatz in der Einnahme und Ausgabe um je 2 1/2 Millionen RM geringer. Ein bedeutend verminderter Umsatz hat also eine weit höhere Postenzahl verursacht.

Die im Scheckverkehr gewährten Kredite betragen 342 886 gegen 354 776 RM im Vorjahre.

Es wurden 5021 Schecks zum Einzug gebracht und 964 Wechsel diskontiert.

Die Anzahl der Schecks stieg gegenüber dem Vorjahre um 506, während die Zahl der Wechsel sich um 378 verringert hat. Letzteres ist darauf zurückzuführen, daß seit Beginn der Krise (Juli 1931), nur noch reichsbankfähige Wechsel diskontiert werden konnten.

Infolge des durch die Krise hervorgerufenen Rückganges an Spareinlagen haben an Hypotheken zur Beschaffung von Neuwohnungen und Instandsetzung von Altwohnungen nur 160 468 RM gegenüber 314 564 RM im Vorjahre herausgegeben werden können.

Aus der Aufwertungsrechnung flossen 192 033 RM Hypotheken zu, sodaß der Hypothekenbestand 1 739 085 RM aufweist.

Im Laufe des Rechnungsjahres ist versucht worden, alle Hypothekenschuldner zur Tilgung in Höhe von etwa 2 Prozent der Schuldsumme zu verpflichten, jedoch haben infolge der schwierigen Wirtschaftslage sich nicht alle Schuldner hiermit einverstanden erklären können. Trotzdem aber ist hiermit ein wichtiger Schritt zur Entschuldung des Grundbesitzes getan.

Alle auf auswärtigen Objekten ruhende Aufwertungshypotheken sind zum 1. 10. 32 gekündigt worden, jedoch scheint der Erfolg infolge der großen Schwierigkeiten in der Beschaffung neuer Hypotheken gering zu bleiben.

Von den eigenen Wertpapieren der Sparkasse wurden 1000 RM Anleihe-Ablösungsschuld ausgelost und mit 6350 RM vereinnahmt. Durch Hinzunahme von 34 410 RM aus der Aufwertungsrechnung stieg der Gesamtbestand auf 322 656 RM, welcher ausschließlich im Depot der Deutschen Girozentrale Köln, bezw. bei der Reichsschuldenverwaltung in Berlin untergebracht ist.

Die der Sparkasse von ihren Kunden zur Verwaltung übergebenen Wertpapiere und zwar 56 022 RM in 52 Posten liegen restlos im Depot der Landesbank der Rheinprovinz in Düsseldorf.

Es wurde ein Reingewinn von 11 306,21 RM erzielt, welcher wie folgt verwendet wird:

1. Abführung an den Reservefonds 3805,39 RM, welcher hierdurch auf 170 000 RM erhöht ist, 2. Abschreibung auf Grundstück Kaltenherberg 3782,01 RM, 3. Abschreibung auf Grundstück Sparkasse 3718,81 RM.

An Aufwertungssparer gelangten bisher 451 725 RM, davon im Rechnungsjahre allein 104 206 RM zur Auszahlung.

Infolge des durch die Wirtschaftskrise bedingten Abflusses an Spareinlagen hat die Sparkasse durch die Deutsche Girozentrale Köln einen Kredit aus Reichsbankmitteln von 130 000 RM in Anspruch nehmen müssen.

Städt. Gas- und Wasserwerke

Nach dem Betriebsbericht vom 1. April 1931 bis 31. März 1932 stellt sich der Gaskonsum in dieser Zeit auf 471 750 cbm. Derselbe betrug im Jahre 1930/31 506 910 cbm., sodaß eine Abnahme um 35 160 cbm. = 7 Prozent erfolgte. Diese Abnahme der Gaserzeugung ist auf Minderabnahme der Industrie sowie durch den kalten Sommer an Haushaltsgas zurückzuführen. Wenn die Druckverhältnisse nach Kuckenberg und Dierath besser wären, könnte dort auch der Verbrauch gesteigert werden.

Vergast wurden 1506 Tonnen Ruhrkohlen = 32 Prozent Gasausbeute. An Koks wurden verkauft ca. 770 328 Kg. einschl. Gries = 53 Prozent der Kohle. An Teer wurden verkauft ca. 60 000 Kg.

Goldene Hochzeit in Heide

Wir haben vor einigen Wochen in unserem Heimatblatt bereits mitgeteilt, daß wir auch in diesem Jahre wieder eine Reihe Goldener Hochzeiten in unserer Gemeinde begehen können und daß dies ein erfreuliches Zeichen dafür sei, daß in unseren Bergen eine gesunde Luft weht und hier ein zäher und kräftiger Menschenschlag zu Hause ist. Den Reigen dieser seltenen Feste im laufenden Jahre hat das Ehepaar Karl Mebus und Frau in Imelsbach eröffnet, und nunmehr kann auch die obere Gemeinde wieder einmal ein goldenes Jubelpaar begrüßen und feiern.

Am morgigen Freitag, den 22. April, sind es nämlich 50 Jahre her, daß sich das allseitig geachtete und beliebte Ehepaar Karl Otto Kuhler und Frau, Emma geb. Werner, in Heide wohnend, vor dem Traualtar ewige Treue schwur. 50 Jahre sind es, seit sich diese beiden Glieder alteingesessener Familien die Hände zum Lebensbund reichten. 50 Jahre, eine lange und ereignisreiche Zeit, und nur sehr wenigen Eheleuten ist es beschieden, diesen Tag zu erleben. Darum hat man wohl allen Grund und ein Recht dazu, denselben in gebührender Weise aus dem täglichen Einerlei herauszuheben und für eine kurze Weile den Blick nach rückwärts zu richten. In all den langen Jahren haben die Eheleute Kuhler getreulich vereint Freud' und Leid miteinander getragen, glückliche und auch schicksalsschwere Tage erlebt und können nun in dem Bewußtsein, vor Gott und den Menschen ihre Pflicht erfüllt zu haben, auf ihren Lebensweg zurückblicken. Arbeit und Mühe, Sorgen und Lasten sind ihnen nicht erspart geblieben, aber sie haben sie gemeinsam kräftig angepackt und so zu bewältigen gewußt. Aber auch Glück und Freude sind bei ihnen oft als liebe Gäste eingekehrt, haben ihnen manches schöne Geschenk beschert, das ihnen heute noch in der Erinnerung lieb und wert ist. Die körperliche und geistige Frische, deren sich beide noch erfreuen, zeigen deutlich, daß sie dem gesunden bergischen Menschenschlag entstammen.

Der Jubelbräutigam ist heute 72 und die Jubelbraut 74 Jahre alt und beide schauen noch recht wacker ins Leben. Besonders Herr Kuhler stellt heute noch seinen Mann in Wald und Feld, und am liebsten beschäftigt er sich mit landwirtschaftlichen und gärtnerischen Arbeiten. Man sollte es nicht glauben, daß für ihn heute noch kein Baum zu hoch ist und er klettern kann wie ein „Junger". Er ist aus knorrigem bergischen Holz geschnitzt und hat das Leben zu packen gewußt. Früh die Eltern verloren, mußte er schon mit recht jungen Jahren in die Weberei, um für sich und seine Geschwister den Lebensunterhalt mitzuverdienen. Später machte er sich als Plüschweber selbständig und zog von Benninghausen nach Heide, wo er sich mit seiner jungen Frau im Jahre 1886 ein eigenes Heim gründete. Zwei Söhne und ein Enkel sowie die übrigen Anverwandten sind es, die sich mit dem Jubelpaar an diesem Festtage freuen und alles daran setzen werden, diesen zu einem Ehrentage zu machen, an dem auch die Nachbarschaft und Freunde und Bekannte lebhaften Anteil nehmen werden. Mit den vielen Glückwünschen, die dem allseitig verehrten Jubelpaar, das stets recht und schlicht durchs Leben gepilgert ist, in diesen Tagen von allen Seiten zugehen werden, möchten auch wir unsere besten Wünsche für viel Glück und des Himmels reichsten Segen für die Zukunft verbinden. Möge ihm noch im Kreise seiner Familie ein sonniger, durch nichts getrübter Lebensabend beschieden sein.

Die Reichspost übernimmt Kraftwagenlinien

Von der Oberpostdirektion Köln wird uns geschrieben:

Nachdem die Verträge zwischen der Rheinischen Verkehrsgesellschaft, der Kölner Kraftwagen-Betriebsgesellschaft, der Stadt Köln, der Reichsbahn und der Deutschen Reichspost zustandegekommen sind, ist der Betrieb der Personenkraftfahrlinien der beiden Gesellschaften einschließlich der Aachen-Dürener-Verkehrsgesellschaft am 8. April auf die Oberpostdirektionen Köln und Aachen übergegangen. Die Oberpostdirektion Köln hat die Linien der Kölner Kraftwagenbetriebsgesellschaft übernommen, während die Oberpostdirektion Aachen die Linien der Aachen-Dürener-Verkehrsgesellschaft übernimmt. Der Uebergang hat sich ohne Stocken und ohne Störung vollzogen. Die Oberpostdirektionen sind jetzt dabei, die neuen Linien ihrem Liniennetz einzugliedern und die Betriebsgestaltung den bei der Deutschen Reichspost gültigen Vorschriften allmählich anzupassen. Dazu gehören Gebühren, Beförderungsbedingungen, das bei dem Kraftpostbetrieb der Deutschen Reichspost allgemein und unterschiedslos gültige Rauchverbot u. a. Es wird sich auch nicht vermeiden lassen, daß die Fahrpläne da und dort aus wirtschaftlichen Gründen eingeschränkt werden oder daß die Linienführung geändert wird, um unnötige Doppelbetriebe zu vermeiden.

Ein beachtenswerter Rundfunkvortrag für den Landwirt

Wie wir erfahren, spricht am heutigen Donnerstag, um 19,15 Uhr, im Westdeutschen Rundfunk der Präsident des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen, Rittergutsbesitzer Heuser, über: „Die rheinische Landwirtschaft von heute". Heuser, der sich in der Hauptsache mit den Problemen der rheinischen Landwirtschaft auseinandersetzen dürfte, gilt als einer der besten Kenner der rheinischen Landwirtschaft; seinem Vortrag kommt dadurch besondere Bedeutung zu.

Bestandene Gesellenprüfung

Vor dem Gesellenprüfungsausschuß der Schneider-Zwangsinnung für den unteren Kreis Solingen, Sitz Opladen, bestand Fräulein Gerda Nikolaus aus Bechhausen bei Hilgen die Gesellenprüfung im Schneiderinnen-Handwerk mit dem Prädikat „sehr gut" im praktischen und „gut" im theoretischen Teil. Sie war bei Fräulein Anna Kierdorf in Hilgen in Lehre.

Auch unseren herzl. Glückwunsch.

Prüfung der Industrielehrlinge

In unserer gestrigen Notiz über die Frühjahrsprüfungen für die Lehrlinge der Industriezweige des Arbeitgeberverbandes im Rhein-Wupper-Kreis war ein Irrtum enthalten. Von den 45 Prüflingen haben vielmehr 29 mit „genügend" bestanden und nur 6 nicht bestanden.

Hühnerhund zugelaufen

Beim hiesigen Polizeiamt wurde ein Hühnerhund (Rüde) als zugelaufen gemeldet. Der Eigentümer mag dort seine Rechte geltend machen.

Kölner Frühjahrsmesse verlängert

Die Westdeutsche Möbelmesse und die Messe für Haus- und Küchenbedarf fanden gestern ihr Ende. Das geschäftliche Bild, das die Messe am Eröffnungstage bot, haben die letzten Tage nicht mehr wesentlich ändern können. Die Urteile der Aussteller lauten zwar sehr verschieden, aber im allgemeinen kann wohl gesagt werden, daß die Umsatztätigkeit durchweg gering blieb; so spiegelt die Messe, wie nicht anders zu erwarten war, die allgemeine wirtschaftliche Lage wider. Der Besuch der Messe kann als sehr gut bezeichnet werden, ein neuer Beweis für die Bedeutung der Kölner Messe als westdeutscher Markt. Bemerkenswert war diesmal vor allem auch der Besuch ausländischer Kaufleute, so aus Holland, Belgien und Frankreich, die zum Teil größere Aufträge erteilt haben.

Großes Interesse haben die verschiedenen Sondergruppen gefunden, insbesondere die Sportabteilung. Einem von verschiedenen Seiten geäußerten Wunsch entsprechend, wird dieser Teil der Messe (Reise, Sport und Wochenende, das werbende Foto, das gute und billige Tischgerät und die Auslandsgruppen) bis Sonntag verlängert. Der Eintrittspreis ist von heute ab auf 0,30 RM herabgesetzt.

Internationale Ausstellung für den Friseurberuf

Die Internationale Gesellschaft der Damen-Coiffeure, die sich über 24 Nationen der Welt erstreckt und ihren Sitz und das Präsidium in Köln hat, wird im Oktober ihre diesjährige Jahreskonferenz in Köln abhalten und aus diesem Anlaß vom 2. bis 7. Oktober in sämtlichen Räumen der Kongreßhalle im Rheinpark in Köln eine große Internationale Ausstellung für den Friseurberuf und seine Technik (Parfümerien, Kosmetik, Apparate, Handwerkszeuge, Einrichtungsgegenstände usw.) veranstalten.

Die Internationale Ausstellung „Friseur — Kosmetik — Technik" Köln 1932, so lautet ihr Name, darf als die größte Veranstaltung ihrer Art in diesem Jahre bezeichnet werden. Mit ihr verbunden sind große fachliche Wettbewerbe der modernen Frisierkunst, eine Modenschau mit Schönheitskonkurrenz sowie ein Wettbewerb „Das schönste Kind". Der Stand der Vorarbeiten läßt schon heute erkennen, daß der Besucher auf dieser Ausstellung sehr viel Neues und Wissenswertes zu sehen bekommt, so daß dem einschlägigen Fachgewerbe nur dringend empfohlen werden kann, bereits jetzt einen Besuch dieser Ausstellung in seinen Dispositionen vorzusehen.

Das Protektorat der Veranstaltung hat in liebenswürdiger Weise Herr Oberbürgermeister Dr. h. c. Adenauer, Präsident des Preußischen Staatsrates, übernommen.

Auskünfte über die Ausstellung und die fachlichen Wettbewerbe erteilt gern das Büro der Internationalen Gesellschaft der Damen-Coiffeure, Generalsekretär Max Neumeister, Köln, Roonstraße 11.

Aus der Gemeinde Odenthal

Nächtlicher Besuch von Dieben

In der Nacht verschafften sich in Neschen Diebe gewaltsam Eingang in die Wohnung eines alten Ehepaares. Sie durchstöberten die zu ebener Erde gelegenen Räume und hießen eine Menge Sachen mitgehen. Außer verschiedenen Lebensmittel entwendeten sie eine Anzahl Kleidungsstücke, darunter auch solche, die der alte Herr als Schneidermeister in Bearbeitung hatte. Von den frechen Dieben hat man bis jetzt noch keine Spur gefunden.

Von Banditen gefesselt

Ein außerordentlich dreistes Stück leisteten sich zwei junge Burschen in der kleinen Ortschaft Nittum bei Berg. Gladbach. Sie brachen am hellichten Tage in ein etwas abseits stehendes Haus ein und vermochten, da die Besitzer gerade nicht anwesend waren, die gesamten Kleiderschränke auszuräumen und außer den Kleidern noch eine beträchtliche Summe Bargeld mitzunehmen.

Durch einen Zufall wurden die Diebe von einigen Schulkindern bei ihrem Verschwinden überrascht, als sie die lästigen Kleiderbügel aus den Kleidern entfernten und einfach wegwarfen. Der sofort alarmierte Besitzer eilte zur nächsten Fernsprechstelle und verständigte die Polizei. Mit einigen Anwohnern der Gegend machte er sich dann daran, ohne auf die Polizei zu warten, den anliegenden Wald zu durchsuchen. Um den ganzen Wald abzustreifen, teilten sich die Verfolger, und der Zufall wollte es, daß der Bestohlene auf die beiden Diebe traf, als sich gerade keiner der anderen Verfolger in Sicht befand.

Die beiden rabiaten Burschen hielten ihm sofort geladene Pistolen unter die Nase, überwältigten den schon älteren Mann und banden ihn dann einfach an einen Baum fest, um dann unter Zurücklassung eines Teiles der Beute zu verschwinden.

Der Bestohlene und Ueberfallene konnte zwar eine ungenaue Personalbeschreibung geben, aus der hervorgeht, daß es sich um noch nicht 20 Jahre alte Burschen handelt, aber das Ergebnis der Weiterverfolgung durch die Polizei ist noch abzuwarten.

Entstädterung unseres Volkes

Jede Woche entstehen in Preußen fünf neue Bauerndörfer

Eine, und zwar eine recht erfreuliche Auswirkung der schweren Wirtschaftskrise ist die, welche man mit Entstädterung unseres Volkes bezeichnet. Wir stehen vor der Tatsache des Rückganges der Großstadt und Weltstadt zu Gunsten des Landes. Konnte man bis vor kurzem noch von einer unerwünscht großen Landflucht, also Abwanderung vom Lande in die mit höheren Einnahmen und Behaglichkeiten lockende Großstadt sprechen, so haben wir jetzt die ersten Anzeichen des Rückflutens von der Stadt auf das Land.

Während bis vor zwei Jahren die Groß- und Weltstadt mit ihren dicht gedrängten Menschenmassen in Mietkasernen und Hochhäusern der Höhepunkt der neuezeitlichen Kulturentwicklung zu sein schien und phantasiebegabte Architekten bereits die Verkehrsregelung der künftigen Weltstadt von der Erde in die Luft verlegen — Autostraßen als Hochbahn-Chausseen — gewinnt heute die angeblich überholte Klein- und Mittelstadt und das neue Dorf neuen Wert und neue Liebe. Die Notwendigkeit, die Arbeitslosigkeit mit allen vernünftigen Mitteln zu beseitigen oder wenigstens zu mildern und ihre Wiederkehr im heutigen auf die Dauer untragbaren Umfang möglichst zu unterbinden, führt dazu die moderne Großstadt, die Heimat der meisten heutigen Arbeitslosen aufzugliedern. Durch die Förderung des kleinen Eigenheimbaues wie z. B. durch Unterstützung der Bausparkasse durch Leihkapital und Zinszuschüsse aus staatlichen Mitteln wird der Bau von neuen Wohnhäusern verbunden mit einer bewußten Aufteilung der Großstädte. So entstehen neue Kleinstädte, zu deren Erstellung auch mehr als bei den großen Bauten das kleine und mittlere Baugewerbe zugezogen werden kann. Unter den 50 Großstädten Deutschlands sind heute, wenn man den Altersaufbau mit in Rechnung stellt, zudem nicht mehr viele, die ihren Bestand ungeschmälert aufrecht erhalten.

Glücklicherweise kommt dieser Art Stadtflucht eine großzügige Aktion von Staat und Ländern zur sozialen Hebung des Landlebens zugute. Durch bewußte Siedlungspflege und Landarbeiterwohnungsbau wird der neue Zug zur Scholle gestärkt. Im Laufe der letzten acht Jahre sind von Preußen allein annähernd 50 000 Landarbeiterwohnungen errichtet. Der Kölner Regierungspräsident Elfgen schrieb kürzlich: „Die Errichtung von Eigenheimen für Landarbeiter ist von der Frage nach der Gesundung unserer Landwirtschaft nicht mehr zu trennen. Ein gesundes, heimattreues und schollenfrohes Landarbeitergeschlecht wird nur aufwachsen können im eigenen Heim. Daher ist es auch zu verstehen, daß im Westen die Landflucht zurückgegangen ist und das rapide Anwachsen der Einwohnerzahl in Großstädten aufgehört hat".

Was nun die Förderung der Siedlung zum Zwecke der Seßhaftmachung von jungen Bauern und anderen Landnehmern betrifft, so sind in den Jahren von 1919 bis 1931 schon 42 642 Siedlerstellen mit 480 561 Hektar errichtet. Nach den Zählungen des letzten Jahres werden in jeder Woche fünf neue Bauerndörfer errichtet. In der Vorkriegszeit, der Zeit der zunehmenden Verstädterung unseres Volkes, ist in einem Zeitraum von 30 Jahren kaum die Hälfte der Siedlerstellen geschaffen, die Preußen nach dem Kriege in knapp zehn Jahren anlegte. Kultivierungsarbeiten, die neues Land für Siedlungszwecke erschließen, sind im Rheinland vor allem im Westerwaldgebiet vorgenommen. Seit 1925 hat der preußische Staat 252 Millionen dafür bereit gestellt. Im September 1930 wurde die Deutsche Siedlungsbank gegründet, an der Reich und Preußen sich zur Hälfte beteiligen, diese Bank hat ein Kapital von 350 Millionen RM zu verwalten. 100 000 Menschen sind auf einer Fläche von 500 000 Morgen angesiedelt worden — davon entfallen auf die Rheinprovinz 88 780 Hektar und eine Beihilfe von 5,7 Millionen RM. Während diese Beihilfe im Durchschnitt je Hektar 53 RM betrug, beziffert sie sich im Rheinland auf 64 RM pro Hektar. Die einfache Aufbausiedlung ermöglichte gerade den unbemittelten Schichten den Erwerb von Siedlungsstellen.

Durch Rost werden jährlich etwa 24 Milliarden Kilo Eisen zerstört, der Kesselstein hat einen jährlichen Verlust von etwa 4,5 Millionen Tonnen Kohle zur Folge.

Die geheimnisvolle Nacht in Spa (Schluß)

Schulenburg sucht einen Ausweg. Wenn der Kaiser auf die Kaiserkrone Verzicht leisten würde, aber König von Preußen bliebe?

Die Frage wird hin und her geworfen. Papier! Tinte! Man beginnt zu formulieren.

Wieder ruft Berlin dringend durch. Schulenburg eilt an den Apparat. Taumelnd kommt er zurück. Sein Gesicht ist erloschen. Dann erfährt es der Kaiser, daß der badische Prinz ohne sein Wissen den Thronverzicht des Kaisers und des Kronprinzen proklamiert hat.

Bebend formt der Kaiser die Worte: „Das ist Verrat, schändlicher, niederträchtiger Verrat".

Die Telegrammformulare häufen sich unter seiner Hand. Er entwirft Proteste, schiebt sie wieder beiseite. Nun muß marschiert werden, nun muß die Waffe entscheiden.

Indes berauscht sich der Berliner Pöbel an den Extrablättern: Thronverzicht des Kaisers, Thronverzicht des Kronprinzen. Prinz Max legt sein Portefeuille in die Hand des sozialistischen Abgeordneten Ebert.

Die Abdankungsproklamation des Prinzen von Baden hat alle Schleusen im Reiche geöffnet. Groener sieht keine Rettung mehr für die Dynastie, kaum daß er sie für Deutschland sieht.

Der Feldmarschall ist es, der mit aller Schonungslosigkeit die Wahrheit, oder doch wenigstens die vermeintliche Wahrheit, vor seinem König — nun ist er wirklich nur mehr König von Preußen, Wilhelm II. — ausspricht: „Die Fronttruppe hält nicht mehr zu Eurer Majestät".

Schulenburg will es nicht glauben, auch Plessen nicht. Sie dringen in den Kaiser, auszuharren. Am nächsten Morgen soll der Kronprinz kommen.

Indessen halten die Soldaten einander an, wo sie sich begegnen: „Bei den Telegraphisten der Obersten Heeresleitung gibt's einen Soldatenrat. Sie haben sich die Kokarden mit Siegellack rot gemacht".

Die Meldungen aus Berlin werden stündlich trostloser. Es geht nicht mehr um die demokratische Republik. Es droht der Bolschewismus Liebknechts. Auch in Rußland sind die Sozialrevolutionäre von den Bolschewisten abgelöst worden.

Da wankt selbst Plessen. Auch der Feuergeist Schulenburg wird stiller und verzweifelt an der Treue der Armee.

Plessen spricht mit dem Kaiser: „Eine Handvoll Kilometer von Spa liegt Holland".

Der Kaiser sieht ihn starr an und will bleiben.

Aber Plessen läßt insgeheim die Flucht vorbereiten. Er umgibt mit verläßlichen Offizieren die Villa, läßt unauffällig das ganze Spa von Posten durchsetzen. In ein paar Stunden kann es so weit sein, daß die Soldatenräte der Obersten Heeresleitung und der umliegenden Etappe die „Schutzhaft" des „Königs" fordern.

Niemand, auch die Oberste Heeresleitung nicht, kann wissen, was die nächsten Stunden, was die nächste unselige Nacht bringen wird. Es bleibt nichts anderes als die Flucht?

Man muß die Flucht nach Holland noch einmal dem Kaiser vorschlagen. Doch für Plessen und seine Gefolgschaft — handelte er mit Zustimmung Hindenburgs? — ist es nicht leicht, erneut von dem Sprung nach Holland zu sprechen.

Sie halten dem Kaiser zum letzten Male „Vortrag". Niemand vermöge mehr für des Kaisers Sicherheit zu garantieren. Die Ereignisse überstürzten sich. Kein Mensch wisse, welch neues, furchtbares Gesicht der Morgen zeigen werde. Der Kaiser habe die Ansicht Hindenburgs bereits gehört, auch das Frontheer halte nicht mehr zu seiner Majestät.

Der Kaiser hörte ruhig zu. Alles ist also zusammengebrochen, Land und Heer und Glaube. Deutschland ist Republik. Hier im Bereich der Front droht ihm Gefangenschaft durch die eigene Armee, die ihm Treue schwor!

„Fahnentreue? Königstreue?" Wie sagte heute am Morgen Groener? „Eine Fiktion!"

Das ist doch alles unfaßlich für den Kaiser: Ein Hohenzoller gehaßt, verfolgt von den eigenen Soldaten!

Der Kaiser lächelt fern: Es ist ihm wie einem Freunde, der an seines Freundes Bahre steht. Er sieht einen Leib hingestreckt und wächsern. Aber es ist der Freund nicht. Der lebt doch noch ist bloß verreist, irgendwohin.

Kein Soldat wußte, was das für Autos waren, die in den letzten Nachtstunden aus Spa rasten nach Norden, der holländischen Grenze zu.

Der Kaiser geflohen?

Schamlos, dieser Pesthauch der Gerüchte. — Dann hieß es, es sei wahr. — Wahr? Wahr? Es klang wie ein unterdrückter Schrei. —

Als die Offiziere der kämpfenden Divisionen in ihren kümmerlichen Rückzugsstellungen von der Abdankung und Flucht des obersten Kriegsherrn hörten, war es ihnen, als entglitte der Boden ihren Füßen. Die Mannschaft war wie vor den Kopf geschlagen. Die Mannschaft, von der man sagte, daß sie ohnehin nicht mehr hinter ihrem König stände.

Man faßte es nicht. Es brach etwas zusammen, was bisher eiserner Bestandteil im Unterbewußtsein jedes Soldaten gewesen war.

Von Kindheit auf: der Kaiser. Als Knaben: der Kaiser. Erst recht als Soldaten: der Kaiser. Das war etwas Strahlendes, trotz gelegentlich begrinster Bilder in den Witzblättern.

Der Kaiser!?

Fluchend sahen sie auf: „Was liegen wir denn dann noch überhaupt hier im Dreck, wie?"

Auch im Hinterlande, wo man täglich das „Eingreifen", das feste „Durchgreifen" gegen diese Revolution der Gewerkschaftssekretäre und betrunkenen Matrosen erwartete, panischer Schrecken: Der Kaiser geflohen!

Da flog die letzte Flinte des Mutes ins Korn.

Kein Zweifel heute: die Regimentskommandeure hatten sich geirrt. Die Ungeheuerlichkeit der Zeit, in die sie gestellt wurden, hatten sie unsicher gemacht, auch sie, die in tausend Schlachten Erprobten. Ihr Urteil, ihr Blick, einst scharf und jedes Herz eines Soldaten treffend, war trüb geworden wie ein beschlagener Spiegel.

Und mit einem Male ist die Szene im Gartensaal zu Spa wieder lebendig, und wieder knattern die Holzscheite, und ein Kaiser steht fröstelnd am Kamin. Oberst Heye trägt vor: „Die Frage, ob die Truppen an der Spitze ihres Kaisers . . ." 23 „Nein", 19 „Zweifelhaft", 1 „Ja".

Zweite Kardinalfrage: Gegen den Bolschewismus? 8 „Nein", 19 „Zweifelhaft", 12 „Ja". Gesamteindruck: „Nein".

Die Rechnung war falsch. Sie ist mindestens für die zweite Frage von der Geschichte nachgeprüft worden: Die Frontarmee zog in festen, tadellosen Verbänden unter Offizieren in die Friedensgarnisonen.

Und die Soldaten der Front waren es, die später in den Freiwilligenverbänden gegen den Bolschewismus kämpften und ihn schlugen!

Hatte Schulenburg, der Feuerkopf, richtiger gesehen?

Mit keinem Gedanken soll an der Ueberzeugung getastet werden, daß die Männer, die dem Kaiser zur Flucht rieten, nicht sein Bestes wollten, sie sahen keinen anderen Ausweg mehr für ihn, für Deutschland.

Daß der Kaiser, von diesem guten Glauben seiner Getreuen beraten, doch vielleicht wenigstens einen Teil dieses guten Glaubens auch für sich in Anspruch nehmen durfte, das wollt man nicht verstehen, will man noch immer nicht verstehen.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Sturz aus dem ersten Stockwerk auf die Straße

Opladen, 21. April. Beim Fensterputzen stürzte gestern morgen der 24jährige Sohn eines Anstreichermeisters aus der Wilhelmstraße aus dem Fenster der ersten Etage auf die Straße. Er schlug mit dem Hinterkopf auf und trug eine leichte Gehirnerschütterung davon.

Zur Verschönerung Lützenkirchens

Opladen, 21. April. In einer Vorstandssitzung des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Lützenkirchen berichtete der Vorsitzende Becker über die geleisteten Arbeiten zur Verschönerung des Ortsbildes, so über die neuen Anlagen an der Kreuzkapelle. An der Holzhausener Ecke haben die Arbeiten begonnen. Ein Plan für den Berg und die Mauer an der Kirche in Lützenkirchen soll angefertigt werden. Die Böschung an der Annakapelle soll mit Tannen bepflanzt werden. Die Schule in Lützenkirchen soll mit Ahornbäumen umgepflanzt und der Vorplatz an der Schule mit Rasen angelegt werden. Die Lützenkirchener Straße von Beickelmann bis Friedrichs möchte man durch Baumpflanzungen schattiger gestalten. Auch die Einfriedigung des Quettinger Hagelkreuzes hat eine Verschönerung nötig.

Die Schützenfeste im Jahre 1932

Leverkusen, 21. April. Die Wiesdorfer Schützenvereine, St. Sebastianer, 07er und 11er, halten ihr gemeinsames Schützenfest am 1. Sonntag im Juli ab, der Deutsche Schießverein Schlebusch am 8. Mai, Berg. Land Lützenkirchen am 15. Mai, Allgemeiner Schützenverein Flittard am 5. Juni, Tellschützen Mülheim am 19. Juni, Schützengesellschaft Kreuzbroich am 10. Juli, Schützengesellschaft Fettehenne am 24. Juni, Schützenverein 24 Manfort am 31. Juli. Die Delegiertenversammlung des Rhein-Wupper-Bezirks des St.-Sebastianus-Schützenbundes in Quettingen beschloß, statt des Bundesfestes in diesem Jahr nur ein Bruderschießen in Baumberg abzuhalten.

Richrath-Reusrath tritt Gebiete an Opladen ab

Langenfeld, 21. April. Nach einer längeren Pause traten die Amtsvertreter der Gemeinde Richrath-Reusrath zu einer Sitzung zusammen. Die Hauptberatungsgegenstände waren das Umlegungsverfahren zwischen der Gemeinde Richrath-Reusrath und der Stadt Opladen. Reg.-Baurat Küsters vom Landeskulturamt in Düsseldorf gab dazu Erläuterungen. Die Gemeinde Richrath-Reusrath wird einen Gebietsverlust von etwa 30 Hektar Land, das einen ungefähren Wert von 75 000 Mark präsentiert, haben. Mit der Regelung erklärte sich die Amtsvertretung einverstanden, wenn die Stadt Opladen den Steuerausfall ersetzt.

Erhebliche Tarifsenkungen

Leichlingen, 21. April. Die Stadtverwaltung hat die Tarife für Gas und Wasser mit Rückwirkung vom 1. April erneut gesenkt. Hauptsächlich erstreckt sich die Senkung auf Gewerbe- und Industriegas in einem Umfange bis zu 25 Prozent gegenüber den ab 1. Dezember 1931 geltenden Preisen. Im Verhältnis zu den bis zu diesem Zeitpunkt geltenden Preisen beträgt die Senkung bis zu 35 Prozent. Der Wassergeldtarif ist bis zu 25 Prozent, im Verhältnis zu den bis Dezember 1931 erhobenen Preisen sogar bis zu 33 1/3 Prozent herabgesetzt worden.

Der Leichlinger Haushalt

Leichlingen, 21. April. Der Verwaltungsausschuß hat beschlossen, der Stadtverordnetenversammlung vorzuschlagen, den mit einem ungedeckten Fehlbetrag von 238 000 Mark abschließenden Haushaltsplan unverändert im ganzen anzunehmen. Von der Lohnsummensteuer sollen jedoch nicht 1560 v. H., sondern, wie bisher auch, 1500 v. H. Zuschlag erhoben werden. Auch ist der Ausschuß dem Vorschlag der Verwaltung auf Erhebung des dreifachen Landessatzes der Bürgersteuer nicht gefolgt. Er schlägt der Stadtverordnetenversammlung die Erhebung des einfachen Landessatzes vor.

Einbruchsversuch

Tente, 21. April. In einer der letzten Nächte wurde versucht, in die Verkaufsstelle Tente der Lebensmittelgroßhandlung Adolf Schürmann in Remscheid einzubrechen. Die Spitzbuben hatten bereits eine Seitentüre angebohrt. Sie wurden aber durch Hausbewohner, die Licht machten, verscheucht. So mußten sie ohne Beute abziehen. Die Einbrecher entkamen wieder unerkannt in einem bereitstehenden Auto.

Abschluß der Radevormwalder Nothilfe

Radevormwald, 21. April. Im Stadtverordnetensitzungssaal tagte der Hauptausschuß der Nothilfe, um seine Arbeit zu beschließen. Der Vorsitzende, Bürgermeister Schomburg, erstattete namens des geschäftsführenden Vorstandes den Rechenschaftsbericht über die Arbeit der Nothilfe im Notwinter 1931-32. Dank der unermüdlichen Tätigkeit ehrenamtlicher Sammler und Sammlerinnen und dank der Gebefreudigkeit aller Schichten der Bevölkerung hat die Nothilfe einen unerwartet großen Erfolg zu verzeichnen gehabt. 5400 Zentner Kartoffeln im Werte von 15 500 RM und rund 10 000 Zentner Kohlen im Werte von 7400 RM sind verteilt worden. Etwa 250 Familien konnten zu Weihnachten mit Lebensmittelpaketen, fast ebensoviele Familien mit Sachwerten: Bekleidungsstücken usw. im Werte von etwa 5700 RM bedacht werden. Die Gesamtleistungen der Nothilfe sind mit der für Radevormwald ganz außerordentlich hohen Summe von rund 38 000 Mark zu bewerten und haben viele, die mit banger Sorge dem Winter entgegensahen, vor bitterster Not bewahrt.

Von 8 - 17 Uhr wird gewählt

Geänderte Wahlzeit bei den Preußenwahlen

Wie dauernde Anfragen zeigen, sind sich viele preußische Wählerinnen und Wähler noch nicht darüber klar, daß bei der Wahl zum Preußischen Landtag am kommenden Sonntag, dem 24. April, im Gegensatz zu den beiden Reichspräsidentenwahlen die Wahlzeit von

8 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags

dauert! Wer also nach 5 Uhr kommt in der Meinung, er könne, wie bei den Präsidentenwahlen, noch bis 6 Uhr sein Wahlrecht ausüben, geht seiner Stimme verlustig! Bitte merken und weitersagen: Wahlzeit am Sonntag, den 24. April, nur von 8 bis 5 Uhr!

Schwierige und langwierige Zählarbeit

Beim preußischen Wahlleiter rechnet man damit, daß sich die Zählarbeit diesmal bei der großen Menge der angemeldeten Parteien überaus schwierig und langwierig gestalten wird. Infolgedessen ist das Wahlergebnis für Preußen am 25. April nicht vor 4 oder 5 Uhr morgens zu erwarten.

Aus der näheren Umgebung

Düsseldorf

Nach Erschwindelung von 70 000 Mark festgenommen

Der Fahndungsdienst der Kriminalpolizei nahm hier einen angeblichen Dr. phil. B. fest, der in Gemeinschaft mit einem anderen einen Leipziger Arzt durch großangelegte Betrugsmanöver um 70 000 Mark geschädigt hat.

Festnahme eines raffinierten Darlehnsschwindlers

Einem Darlehnsbetrüger, der es verstanden hat, über ein Jahr lang leichtgläubige Geldgeber um Beträge von insgesamt über 50 000 RM zu schädigen, hat die Kriminalpolizei durch Festnahme jetzt das Handwerk gelegt. Es handelt sich um einen belgischen Kaufmann Louis van de Putte, der Besitzer eines möblierten Zimmers und verschiedener Kisten war, in denen sich angeblich wertvolle und gesuchte Arzneien befanden. Er redete seinen Opfern vor, daß er diese Medikamente für einen hohen Preis an zwei Pariser Interessenten verkaufen könne. Vorher benötige er jedoch einen größeren Betrag, um die Vermittler des Geschäfts zu schmieren und zur Bestreitung größerer Reisen nach Frankreich. Ein Landwirt, der besonders vorsichtig sein wollte und von van de Putte um 30 000 RM betrogen worden ist, machte vor Hergabe des Geldes zur Bedingung, daß er mit nach Paris fahren müsse, um die angebliche Käufer kennen zu lernen. Der Betrüger nahm den Landwirt auch mit nach Paris, und traf dort in einem Restaurant mit zwei Bekannten zusammen, mit denen er sich in französischer Unterhaltung über den deutschen Landwirt lustig machte. Der Landwirt verstand nichts von dem Gespräch und war am Schluß zufrieden, als man ihm sagte, das Geschäft sei abgeschlossen und alles in bester Ordnung. Er nahm nun auf sein Anwesen kurzfristige Hypotheken auf und zahlte van de Putte die 30 000 RM aus, die restlos verloren sind. Die Gläubiger des Landwirts aber verlangten Rückzahlung des geliehenen Geldes und ließen Haus und Hof des Bauern versteigern. Nach den bisherigen Feststellungen hat van de Putte auf diese Weise insgesamt 51 000 RM erschwindelt.

Oberbergisches

Es geht wieder aufwärts im Oberbergischen

In der ersten Aprilhälfte 1932 konnten über vier Prozent der bisher Unterstützten wieder Beschäftigung finden. Weitere Anzeichen deuten daraufhin, daß es jetzt endlich wieder aufwärts geht. Auch die Zahl der Kurzarbeiter und kurzarbeitenden Betriebe ging zurück. Im Bergbau und im Hüttenwesen trat eine weitere Belebung durch Russenaufträge ein. Eine bessere Beschäftigungsanlage verzeichnet erstmalig auch wieder die Steinindustrie. Die Lage in der Industrie der Maschinen und Metallverarbeitung ist nach wie vor uneinheitlich. Dagegen konnten im Spinnstoffgewerbe bereits vorsorglich ausgesprochene Kündigungen zurückgenommen werden. Papierherstellungsgewerbe und -verarbeitung sowie die Lederindustrie sind relativ gut beschäftigt. Die Geschäftsbücherfabriken gehen unverändert gut.

Westdeutsches

Er wollte Parteimärtyrer sein

Zwei vorgetäuschte Ueberfälle — Mit Schnittverletzungen bewußtlos aufgefunden

Ende voriger Woche wurde der 23jährige Heinrich Sundmacher in der Josef-Kirch-Straße in Frankfurt a. M. bewußtlos mit Schnittverletzungen im Gesicht aufgefunden. Er gab an, von Kommunisten überfallen worden zu sein. Ein ähnlicher Ueberfall auf Sundmacher hatte sich bereits Ostern abgespielt. Der Polizei kam die Geschichte aber etwas merkwürdig vor; sie nahm den „Ueberfallenen" in ein Kreuzverhör, und es ergab sich, daß die Ueberfälle fingiert waren. Sundmacher wollte bei seiner Partei als Märtyrer gelten und hatte sich die Schnittverletzungen mit einem Rasiermesser selbst beigebracht.

Aus wirtschaftlichen Sorgen in den Tod

Ehepaar erschossen aufgefunden

Am Morgen wurden in Mülheim (Ruhr) der 56 Jahre alte Kaufmann Hans von Bock und Polach und seine um vier Jahre jüngere Ehefrau in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Der Mann hatte zuerst seine Frau und sich dann selbst erschossen. Aus hinterlassenen Papieren geht hervor, daß wirtschaftliche Schwierigkeiten die Ursache dieser Tragödie waren.

Selbstmörderischer Sprung in den Schacht

„Heute passiert noch etwas"

Auf der Zeche „Ewald" in Herten sprang am Nachmittag ein Arbeiter aus der Gravelottestraße in Herten in Gegenwart seiner Arbeitskollegen in den Schacht. Der Arbeiter, der erst 22 Jahre alt und verheiratet war, soll vorher die Aeußerung getan haben: „Heute passiert noch etwas". Warum der junge Mann in den Tod gegangen ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Holzerei nach dem Vereinsfest

Mit Holzknüppeln totgeschlagen — Ein anderer Mann schwer verletzt

In den frühen Morgenstunden entstand in dem Ort Bleichenbach bei Büdingen (Oberhessen) im Anschluß an eine Vereinsfestlichkeit eine schwere Schlägerei, bei der ein junger Dienstknecht aus Bleichenbach mit Holzknüppeln totgeschlagen wurde. Ein anderer Dienstknecht wurde sehr schwer verletzt. Im Laufe des Vormittags wurden zwei Leute aus Bleichenbach unter dem Verdacht der Täterschaft festgenommen.

Die Glücksgöttin winkt

Am morgigen Freitag beginnt die 39. (265.) Ausspielung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie, während am heutigen Donnerstag die Einschüttung der 400 000 Losnummern und der Gewinnröllchen der 1. Klasse in die Trommeln erfolgt, nachdem zuvor die breite Oeffentlichkeit Gelegenheit hatte, sich von dem Vorhandensein jeder beliebigen Losnummer noch einmal durch Augenschein zu überzeugen.

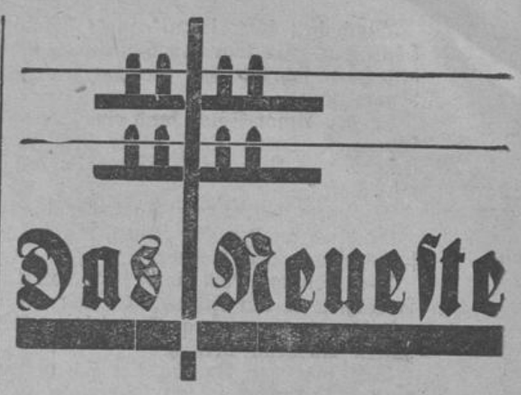
Neu bei der bevorstehenden Ausspielung der Lotterie ist die Einführung von 100 Schlußprämien im Betrag von je 3000 Mark. Ihre Ausspielung erfolgt in der Weise, daß am letzten Tag der Ziehung der 5. Klasse, nachdem sämtliche bisher auf dem Spielplan verzeichneten Gewinne gezogen sind, noch 50 Nummern der Lostrommel entnommen werden, auf die in jeder Abteilung, zusammen also 100 mal, je 3000 Mark entfallen. Der letzte Ziehungstag, an dem bekanntlich auch die 500 000-Mark-Prämie auf den ersten an diesem Tage gezogenen Gewinn von 1000 Mark oder darüber entfällt, ist also in erhöhtem Maße dazu angetan, die Hoffnungen derer noch einmal zu beleben, die bis dahin vergeblich die Listen nach ihrer Nummer durchgesehen haben.

Den vielfach geäußerten Wünschen nach einer Verbilligung des Lospreises ist bisher nicht Rechnung getragen, vor allem, weil man davon absehen wollte, eine damit notwendig verbundene Verschlechterung des Spielplans eintreten zu lassen. Man wird nunmehr zunächst die Entwicklung der jetzigen Ausspielung abwarten, und erst im Mai oder Juni, wenn man glaubt, diese übersehen zu können, wird auch die Frage einer eventuellen Losverbilligung einer eingehenden Erörterung unterzogen werden.

Maßgebend hierfür dürfte in erster Linie die weitere Entwicklung des Losabsatzes sein. Bei der letzten Ausspielung waren von den insgesamt 800 000 Loosen gegen 250 000 unverkauft geblieben. Dieser Rückgang im Losumsatz erscheint an sich recht beträchtlich, hält sich aber nach Ansicht der Lotteriedirektion etwa im Rahmen der infolge Verschlechterung der allgemeinen Wirtschaftslage zu hegenden Erwartungen.

Das Wetter von heute und morgen

Beständiges, zeitweise heiteres Wetter mit weiterem Temperaturanstieg, südliche Winde.



Im Berliner märkischen Museum wurden 100 Gold- und Silbermünzen aus den Jahren 1701 bis 1840 von Dieben gestohlen. Einer der Diebe hatte sogar die Frechheit und benachrichtigte eine Berliner Zeitung von diesem Diebstahl.

Bei einem gefährlichen Wohnungsbrand in dem Berliner Vorort Mariendorf mußte die Feuerwehr mit 5 Zügen erscheinen, um 4 Personen aus Lebensgefahr zu befreien.

In Groß-Mangersdorf (Oberschlesien) versuchte ein erwerbsloser Steinarbeiter seine Frau und seine beiden Söhne durch Axthiebe im Schlaf zu töten. Alle drei trugen schwere Verletzungen davon.

Wie aus Kowno gemeldet wird, bleibt Schulrat Meyer auch weiterhin in Haft.

MacDonald wird voraussichtlich etwa 8 bis 10 Tage in Genf bleiben. Nach seiner Rückkehr wird er einen Urlaub antreten und später noch einmal nach Genf zurückkehren.

Die Pariser Morgenpresse beschäftigt sich ausführlich mit den mutmaßlichen Gründen, die Tardieu zu seiner plötzlichen Abreise nach Genf bewogen haben.

Im Laufe der weiteren Aussprache im englischen Unterhaus über den Staatshaushalt setzte sich Sir Robert Horne sehr stark für eine kontrollierte Inflation ein, die ein Anziehen der Preise zur Folge haben würde.

Die neue vom Schatzkanzler Chamberlain angekündigte Zollverordnung wird in den späten Abendstunden des heutigen Donnerstag veröffentlicht werden.

Bei der Eröffnung des 9. Gewerkschaftskongresses der Sowjetunion in Moskau hielt Molotow eine längere Rede über die Rolle des ersten Fünfjahresplans und die Aufgaben der Gewerkschaften im zweiten Fünfjahresplan, sowie über die außenpolitische Lage.

Der Zinssatz für die Kriegsschulden europäischer Staaten an Amerika wird für die nächsten zehn Jahre auf 4 Prozent festgesetzt.

Wie erst jetzt bekannt wird, hat das amerikanische Staatsdepartement Anfang des Monats an 14 Schuldnerländer Schuldscheine im Gesamtbetrag von 246 Millionen Dollar, die durch das Hooverjahr gestundet worden waren, zur Unterschrift übersandt.

17 mexikanische Banditen, die geständig waren, vor kurzem einen Angriff auf die Stadt Paso del Macho verübt zu haben, wurden gestern auf dem Friedhof von Huatusco standrechtlich erschossen.

Wie verlautet, ist es Japan und China unmöglich, der Entschließung des Neunzehnerausschusses zuzustimmen. Eine spätere Meldung aus Nanking besagt jedoch, daß die chinesische Regierung diese annehme.

Der japanische Kriegsminister verhandelt gegenwärtig mit dem Schatzamt wegen einer Anleihe in Höhe von 205 Millionen Yen zur Deckung der Kosten der militärischen Expeditionen nach Schanghai und der Mandschurei.

Geschäftliches

Die klugen Dänen

Es spricht für den klugen Sparsamkeitssinn der Dänen, daß sie fast dreimal so viel Margarine verbrauchen wie die Deutschen. 17,6 Pfund Margarine pro Kopf und Jahr verbraucht Deutschland, 49,6 Pfund Margarine verbrauchen die reichen Dänen. — Hören Sie im Radio die klugen Hausfrauen Sanne und Ella! Sie werden Ihnen verraten, welche Vorteile es hat, Sanella-Margarine zu verwenden: als Brotaufstrich, zum Braten und Backen, zum Kochen. Die moderne Hausfrau macht sich den Fortschritt zunutze. Sie nützt dem Haushalt, wenn sie immer Sanella verwendet.

Auf das am morgigen Freitag in der Zeit von 11.45—12 Uhr im Westdeutschen Rundfunk gesendete Hörspiel „Sanne und Ella, die vorbildlichen Hausfrauen plaudern im Rundfunk" sei auch an dieser Stelle besonders hingewiesen.

Diese Ausgabe umfaßt 10 Seiten
einschl. „Unterhaltungsbeilage"

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.
Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10.

„Nach den Amorsälen!“ sagte Wladimir Michailoff zum Chauffeur. Er war mit Hallenbach nach Berlin gekommen und hatte sich von ihm getrennt, als Hallenbach zum Präsidenten ging.

In den Amor-Sälen fand eine Versammlung der Deutsch-Liberalen Partei statt, unter dem Motto: „Die Auswirkungen von Karners Größenwahn auf die deutsche Volkswirtschaft.“

Wladimir betrat den Saal, der dicht gefüllt war.

Er blieb an der Tür stehen, sah auf das Programm und lauschte auf den Redner.

Die Stimme kam ihm so bekannt vor! Aufmerksam betrachtete er den Redner. Es war ein Mann Ende Dreißig mit blondlockigem Haar, das seinem Gesicht einen künstlerhaften Ausdruck verlieh.

Wer war der Bursche, der sich vermaß, Herrn Karners großen Gedanken so ins Lächerliche zu ziehen? Michailoff überlegte, sann nach, bis ihm plötzlich die Erleuchtung kam.

An den Augen erkannte er ihn. Es war Maxim Donell.

Diese Entdeckung machte ihn einen Augenblick bestürzt. Dann riß er sich zusammen.

„Verzeihung, wer ist der Redner?“ fragte er den Portier.

„Doktor Sülfing! N' ja, so heeft'r. En Redakteur und Schriftsteller.“

Wladimir kochte das Blut. Am liebsten wäre er vorgetreten und hätte ihn vor allen Leuten entlarvt. Aber er bezwang sich. Er dachte daran, daß er den Mann vor sich hatte, durch dessen Schuld jetzt Karner krank und siech war.

Er verließ den Saal, trat in die Gaststube und schrieb auf einen Zettel:

„Sehr geehrter Herr Doktor! Die Ortsgruppe der Deutsch-Liberalen Partei von Köpenick hält heute eine Versammlung ab. Würden Sie geneigt sein, noch heute abend dort zu sprechen? Wenn ja, dann hole ich Sie um neun Uhr abends im Hotel oder hier ab. Bitte geben Sie mir Antwort durch den Boten.

Walter Selle.“

Würde es klappen oder nicht?

Sagte Donell-Sülfing schriftlich durch den Boten zu, dann . . . konnte Wladimirs Plan gelingen, kam er selber dann war verspielt. Denn dann erkannte ihn Donell.

Durch einen Kellner sandte Wladimir den Zettel in den Saal.

Und es glückte! Der vielbeschäftigte Donell sandte einen Zettel, auf dem zu lesen stand: „Holen Sie mich punkt neun Uhr vom Hotel „Excelsior“ ab. Dr. Sülfing.“

Jetzt rasch zu Hallenbach, der ihn hierhergesandt hatte, und den er im Zentralhotel wieder treffen wollte.

* * *

Hallenbach nahm, von allen bewundert und angestaunt, im Konferenzzimmer des Zentralhotels Platz. Er wollte einige Briefe schreiben.

Mitten im ersten Brief störte ihn der Kellner.

„Verzeihen Sie, Herr Generaldirektor. Sie werden um eine Unterredung gebeten.“

„Wer?“

Der Kellner deutete auf das verschlossene Kuvert, das er vor ihn hingelegt hatte.

Hallenbach erbrach es und las: „Karmasoff.“

Aha! Der Russe! Das war interessant! Was wollte der von ihm?

„Bitte, führen Sie den Herrn zu mir!“

„Sehr wohl, Herr Generaldirektor!“ Der Kellner eilte davon.

Nach wenigen Augenblicken stand der lange, schmächtige Russe, Karmasoff, der Leiter von Rußlands Außenpolitik, vor ihm.

Die beiden Männer grüßten sich ernst.

„Ich hörte durch einen Zufall, daß Sie in Berlin sind, Herr Hallenbach. Ich hörte Ihren Zwischenruf im Reichstag und bin Ihnen dann mit meinem Wagen gefolgt. Ich freue mich, Sie hier zu treffen.“

Hallenbach verbeugte sich leicht. Er hatte kein Bedürfnis zu sprechen.

„Im Reichstag ist,“ fuhr der Russe fort, „wie mir eben berichtet wurde, ein Antrag des Abgeordneten Lammers durchgegangen, der verlangt, die Regierung zu ersuchen, durch Volksabstimmung über das englische Ultimatum entscheiden zu lassen. Ich glaube, daß es Ihre Regierung tun wird.“

Hallenbachs Interesse wuchs.

„Und?“

„Glauben Sie, daß das deutsche Volk hinter Herrn Karner steht, das Volk, dem man jetzt einhämmert: wir müssen nur einen Druck auf Karner ausüben, dann gibt er nach? Diese gefährliche Lüge dringt von einem zum anderen. Aber ich glaube, daß in Herrn Karner der Welt ein Mann erstanden ist, der über allen steht, ein Mann, der nicht nachgibt.“

Der Russe sprach begeistert. Hallenbach sah ihn dankbar an.

„Sie sagen es, wie es ist, Herr Karmasoff!“ sagte er dann ernst. „Ich vermag auch kaum zu glauben, daß unser Volk die Kraft hat, der Beeinflussung, die unter Einsatz riesiger Gelder seitens England eingesetzt hat, zu widerstehen. Und . . . es geht ja nicht ums eigene Ich. Wenigstens nicht direkt. Der Egoismus ist stärker denn je. Man redet ihnen so schön zu: „Karner muß nachgeben. Er darf als Einzelner den Aufstieg Deutschlands nicht aufhalten. Seid gegen ihn und ihr werdet ihn umstimmen! Herr Karner enthält sich ja leider jeder Beeinflussung.“

„Und doch wird Karners großes Werk nicht scheitern.“

„Nein!“ sagte Hallenbach. „Das Dröhnen unserer Maschinen kann verstummen, aber nie wird Karner von seinem Weg abgehen.“

„Was aber wird werden, wenn Ihre Regierung . . . Herrn Karner mit Gewalt zwingen wird?“

„Ich weiß es nicht!“

„Rußland wartet auf Karner!“ sagte Karmasoff fest.

Hallenbach sah ihm voll ins Gesicht.

„Das Rußland von heute ist nicht mehr das Rußland von gestern. Das ist uns, besonders Herrn Karner, sehr wertvoll. Wir begrüßen es, daß Sie von der autokraten Volksregierung zu einer vernunftgemäßen, ausgleichenden Staatsform gekommen sind. Wenn Herr Karner Sie um Gastfreundschaft bittet, Herr Karmasoff? Wie stellen Sie sich dazu? Verstehen Sie mich richtig: um bedingungslose Gastfreundschaft? Herr Karner hat Vertrauen zu Rußland.“

Karmasoff stand erregt auf und sagte leidenschaftlich: „Wir bieten sie Herrn Karner! Die russische Regierung wird Herrn Karner in seinen Beschlüssen nicht drängen, und . . . wir wissen sehr wohl, daß wir Herrn Karner nie zwingen könnten. Wir haben Vertrauen zu ihm!“

Da reichte ihm Hallenbach stumm die Hand.

„Ich danke Ihnen, Herr Karmasoff. Wir hoffen noch immer und glauben an das deutsche Volk, weil wir glauben wollen. Aber wenn die Stunde kommt, da es Herrn Karner . . . vergißt, dann wird ein Flugzeug Herrn Karner rasch nach Rußland bringen können.“

Der grosse Karner

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

29

„Wir werden bereit sein, Herr Hallenbach.“

* * *

Kurz nachdem der Russe Hallenbach verlassen hatte, kam Wladimir Michailoff und berichtete von seinem Erlebnis.

Als Hallenbach den Namen Donell hörte, erhob er sich heftig und packte Wladimir an der Brust.

„Donell! Sie haben den Schurken getroffen, um deswillen . . . Herr Karner bald von uns ging? Ah . . . der soll mir nicht entgehen! Erzählen Sie . . . erzählen Sie, Wladimir Michailoff!“

Als Wladimir geendet hatte, klopfte im Hallenbach auf die Schulter.

„Den Gedanken hat Ihnen Gott eingegeben, Wladimir Michailoff. Wir werden ihn fassen. Vor Karners Füße will ich ihn schleifen! O, wie ich ihn hasse, um Karners willen.“

* * *

Szene vor dem Hotel „Exzelsior“.

Der Chauffeur — es war nicht Hansen, den Donell kannte, sondern sein Vertreter — begab sich zum Portier und teilte ihm mit, daß der Wagen für Doktor Sülfing bereit sei.

Der Portier klingelte Sülfing an. Der dankte und meldete, daß er in einigen Minuten kommen werde.

Der Chauffeur nahm seinen Platz wieder ein und wartete.



ist auch in Buchform erschienen und kostet broschiert 2.70 RM, Ganzleinen 4 RM. Bestellungen nehmen die Geschäftsstelle und unsere Zeitungsboten schon heute entgegen

Hallenbach blickte durchs Fenster der Limousine. Seine einzige Sorge war, daß der Hotelportier in dienstlicher Beflissenheit die Tür des Autos öffnete. Dann bestand die Gefahr, daß man von der gewaltsamen Entführung Wind bekam.

Endlich kam Donell. Der Chauffeur winkte, riß vom Führersitz aus den Schlag auf.

Gott sei Dank . . . der Portier war mit einem englischen Ehepaar beschäftigt.

Donell kommt arglos näher, nickt dem Chauffeur zu, bückt sich und steigt ein.

In dem Augenblick fährt ihm Hallenbachs Hand an die Kehle und zieht ihn herunter auf das Polster.

Wladimir schlägt die Tür zu. Der Chauffeur gibt Gas.

Donell ist im ersten Augenblick zu überrascht, um Widerstand leisten zu können. Dann aber versucht er, sich aus den Kissen emporzureißen, aber er fühlt sofort, daß er der Riesenkraft, die ihn zwingt, nicht gewachsen ist.

Wladimir hat die Vorhänge zurückgezogen.

Die Atemzüge dreier erregter Menschen gehen durch den Raum. Keiner spricht ein Wort.

Minuten vergehen.

Donell fühlt, daß ihn die Eisenfaust nicht locker läßt. Endlich . . . mildert sich der Griff. Licht flammt auf.

Er sieht in das ruhige, beherrschte Gesicht Hallenbachs und in die gespannten Züge des Fürsten Wladimir Michailoff.

„Guten Tag, Herr Donell!“ sagt Hallenbach ruhig. Aber in seiner Stimme ist ein unbändiges Triumphgefühl.

Der Engländer sieht, daß er in der Gewalt der beiden Männer ist, und findet sich in sein Schicksal.

„Guten Tag, Herr Hallenbach,“ sagt er gleichmütig. „Sie haben mich mit meinen eigenen Waffen geschlagen.“

„Allerdings. Ich werde mir die Methode merken. Zunächst werden Sie gestatten, daß wir Ihre Taschen ein wenig durchsuchen! So, das ist nett, daß Sie keine Schwierigkeiten machen. Den Revolver werde ich an mich nehmen. Ihre Brieftasche interessiert mich nicht. Welche Instruktionen Sie von der englischen Regierung haben, wissen wir, und . . Sie werden ja doch eine Weile unsere Gastfreundschaft annehmen müssen.“

„Wie haben Sie mich gefunden, Herr Hallenbach?“

„Das ist das Verdienst des Fürsten Michailoff. Es war eine gottverlassene Frechheit von Ihnen, öffentlich für England zu propagieren.“

„Was wollen Sie mit mir tun?“

„Haben Sie wieder Angst um Ihr teures Leben, Donell? Befürchten Sie nichts. So wie ich Herrn Karner kenne, wird er meinen Streich nicht einmal gutheißen. Ich will Ihnen nur einmal zeigen, was Sie . . . aus dem größten Manne des Jahrhunderts gemacht haben. Sie sollen Herrn Karner einmal sehen! Ihr Urteil wird einst die Weltgeschichte sprechen.“

Donell erbleicht.

„Ist . . . Herr Karner so krank?“

„Ja!“ Haß ist in Hallenbachs sonst so beherrschter Stimme. „Noch ist er . . . gelähmt! Nur um Haaresbreite war er vom Tode getrennt, und Sie . . . sind daran schuld. Wenn Sie Engländer wären, dann könnte ich verstehen und entschuldigen, was Sie taten.“

Da schweigt Donell. Das Wort des Hünen hat ihn getroffen.

Und der Wagen rast durch die Nacht.

Am anderen Morgen steht Maxim Donell vor Karner.

Als er den siechen Mann im Sessel erblickt, muß er sich am Stuhl festhalten, so sehr hat ihn der Schreck getroffen.

Das ist Karner, der einst so blühende Mann? Diese . . . Ruine!

„Kommen Sie näher, Herr Donell! Ich kann nicht so laut sprechen! Es strengt mich an.“

Wie ein Trunkener tritt Maxim Donell näher heran und nimmt auf dem Stuhl Platz, den Hallenbach hinschiebt. Donell empfindet ein unsagbares Grauen. Zum ersten Male wollen seine Nerven versagen. Seine Hände zittern.

Kein Gefühl des Triumphes vermag beim Anblick des siechen Mannes in ihm aufzukommen.

Er denkt nur voll Entsetzen: Es ist dein Werk, daß dieser Mann krank und siech vor dir sitzt.

Was ist ihm in dem Augenblick England!

Dann bittet Karner seinen Getreuen: „Ich möchte mit Herrn Donell allein sprechen, lieber Freund!“

Hallenbach verläßt das Zimmer und wartet im Vorraume. Er empfindet seltsamerweise keine Besorgnis, daß Donell Karner schaden könne, da der Kranke ihm ausgeliefert ist.

Er wartet eine Stunde und noch eine Stunde. Dann klingelt Karner.

Als Hallenbach eintritt, sieht er Donell vor Karner stehen. Er hält seine Rechte und ist sichtlich erschüttert.

Karner aber sieht müde und abgespannt aus. Aber ein glücklicher Zug verschönt sein Antlitz.

Hallenbach tritt näher.

„Kommen Sie, lieber Freund Hallenbach!“ sagt Karner herzlich. „Geben Sie Maxim Donell die Hand. Wir haben Frieden geschlossen.“

Hallenbach hört das Wort und glaubt zu träumen. Was war in den zwei Stunden geschehen?

Hallenbach und Donell stehen sich gegenüber. Sie sehen sich an. Unbegreifliches Staunen ist auf des Hünen Zügen. Donells Antlitz ist halbverlegen, aber in seinen Augen ist ein Ausdruck von Freude und Zuneigung.

„Wir haben Frieden geschlossen!“ wiederholt Karner. „Maxim Donell hört auf . . . England zu dienen. Er will uns helfen, das große Werk durchzuführen.“

Noch immer schweigen die beiden Männer. Da faßt Donell nach Hallenbachs Hand.

„Wollen Sie mich als Helfer? Maxim Donell ist ein Abenteurer und wird es bleiben, aber die Hand soll verdorren, wenn er sein Wort nicht hält. Alle mein Kraft soll Herrn Karner und seinem Werk gehören.“

Hallenbach schweigt noch immer.

Da bittet ihn Karner: „Sprechen Sie sich mit Herrn Donell aus, lieber Hallenbach. Ich vertraue ihm.“

Hallenbach nickt und drückt Karners Rechte herzlich. Dann verläßt er mit Donell Karners Zimmer.

Und die beiden sprachen sich aus.

* * *

Sie wurden sich einig. Donell versprach, nach Berlin zu fahren, und seinen Auftrag in die Hände dessen, der ihm den Auftrag gab, zurückzulegen. Dann wolle er wiederkehren und sich in dem gegenwärtigen Kampf neutral verhalten. Sobald aber England tatsächlich scharfe Maßnahmen gegen Deutschland bezw. Karner ergriffe, von dem Augenblick an würde er offen auf Karners Seite kämpfen.

Hallenbach war damit einverstanden.

Noch war in seiner Seele ein Rest von Mißtrauen, aber er dachte daran, daß Karner vertraute, und Karners Augen sahen scharf.

Als sie sich verabschiedeten, sagte Hallenbach zu Donell: „Wollen Sie heute noch Ihrer Frau . . . einen Besuch abstatten?“

„Meiner . . . Frau? Ach so!“ Ganz verlegen war Donell.

„Ich glaube, Sie haben nicht daran gedacht, seit Sie damals vom Karnerwerk nach London gebracht wurden.“

„Zu meiner Schande muß ich gestehen, daß Sie recht haben.“

„Sie sollten aber jetzt doch einmal an Ihre Frau denken, wenn Sie auch in Zukunft getrennt von ihr leben. Sie hat Ihnen einen Sohn geboren. Drei Monate ist er alt.

Da fuhr Donell zusammen.

„Einen . . . Sohn!“ sagte er langsam und senkte das Haupt.

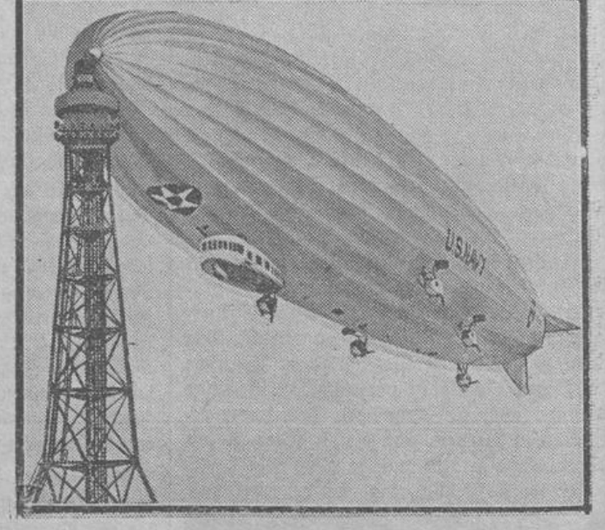
Dann ging er zu Martha. Sie schrie auf, als sie ihn erkannte, und weinte vor Freude. Sie liebte ihn immer noch heiß.

„Wirst du bei mir bleiben?“ fragte sie bang.

„Vielleicht, Martha!“ sagte er überwältigt von der Liebe, die sie ihm entgegenbrachte. „Ich habe aufgehört, England zu dienen. Ich werde Herrn Karners Helfer sein.“

„Dann wirst du bei mir beiben,“ sagte sie beglückt.

Er nickte. „Ja! Aber du wirst mich auch manchmal Monate nicht sehen. Es geht nicht anders. Das mußt du können, Martha, dann . . . dann kann vielleicht sogar Maxim Donell ein guter Ehemann werden.“



„Los Angeles“ wird außer Dienst gestellt

Das frühere deutsche Luftschiff „Z R III“, das im Jahre 1924 nach Amerika geliefert wurde und als „Los Angeles“ in der amerikanischen Marine diente, soll jetzt außer Dienst gestellt werden, da auch der amerikanische Heeresetat bedeutend gekürzt worden ist.